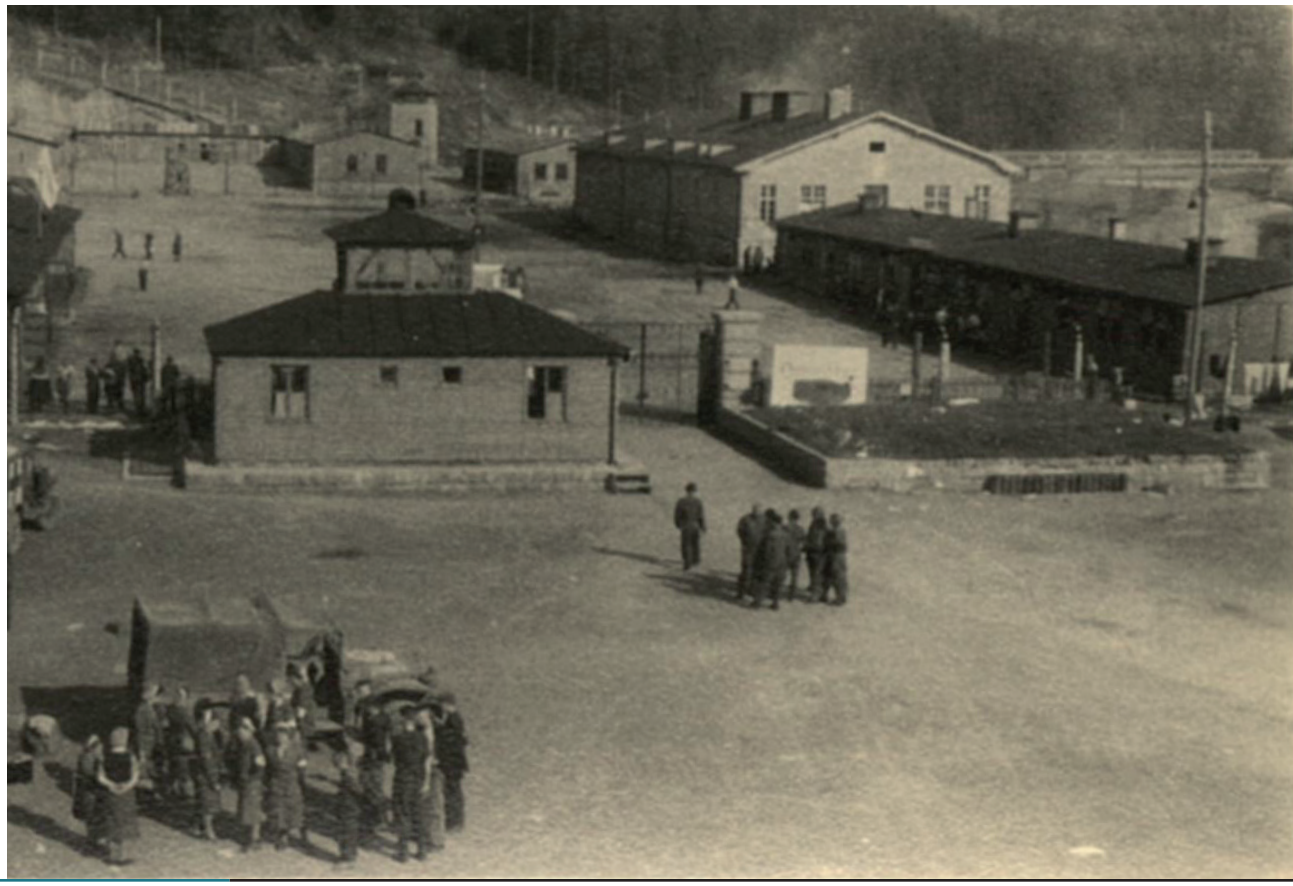
coMMents



*Blick auf den Eingang zum Häftlingsbereich kurz nach der Befreiung, Block 10 ist die Holzbaracke auf der rechten Seite, Ende April 1945 (Auschnitt). Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg (fortan AGFl).*

**Julius Scharnetzky**

# (K)ein rosa Winkel – Zur Situation der Haftgruppe „Homosexuelle“ im Lagerkomplex Flossenbürg*

*Die Vorstellung, Gefangene, die in den Konzentrationslagern den rosa Winkel tragen mussten, hätten am untersten Ende der Lagerhierarchie gestanden und wären wie kaum eine andere Gruppe von Gewalt und Mord betroffen gewesen, ist prägend für die wissenschaftliche Beschäftigung mit dieser Haftgruppe. Der vorliegende Text ist der Versuch, den bisherigen Forschungsergebnissen weitere Facetten hinzuzufügen. Es ist der erste Aufsatz überhaupt, der sich dezidiert den Existenzbedingungen der Haftgruppe „Homosexuelle“ im Lagerkomplex Flossenbürg aus wissenschaftlicher Perspektive widmet und dabei die Flossenbürger Besonderheiten herausstreicht. Anders als beispielsweise in Sachsenhausen lassen sich für Flossenbürg keine gezielten Tötungen großer Teile dieser Gruppe nachweisen und auch in Bezug auf den Winkel entschied sich die SS in*

*Flossenbürg, von der* Dachauer Winkeltafel *abzuweichen. Zusätzlich zeichnen sieben Biogramme die Haftwege von Gefangenen nach, die aus dem Lagerkomplex Flossenbürg, teilweise über Umwege, nach Mauthausen verschleppt wurden und machen deutlich, dass der Haftstatus „homosexuell" sich durchaus verändern konnte.*



175 Arb.-U. II 33

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. | RD.VH.§.175. | 16 | Keil | Franz | 17. 9.16 Flo. |
| 2. | RD.VH.§.175. | 51 | Hug | Paul | 5. 4.09 Beneschau |
| 3. | RD.VH.§.175. | 80 | Gendolf | Arthur | 12.12.12 Flo. |
| 4. | RD.VH.§.175. | 115 | Pade | Willi | 14. 9.11 Flo. |
| 5. | RD.VH. | 130 | Ziegelhöfer | Fritz | 29.12.98 Flo. |
| 6. | RD.VH. | 133 | Eiglsterfer | Ludwig | 16.12.01 entlassen |
| 7. | RD.Sch. | 180 | Hentrüp | Otto | 12. 4.12 Pottenstein |
| 8. | RD.VH.§.175. | 194 | Schmell | Gustav | 15.11.11.Flo. |
| 9. | RD.VH.§.175. | 266 | Steiner | Georg | 18. 4.07 Zwickau |
| 10. | RD.VH.§.175. | 325 | Vöglein | Hans | 14. 8.09 Flo. |
| 11. | RD.VH. | 359 | Giay | Friedrich | 8. 1.93 Beneschau |
| 12. | RD.VH.§.175. | 416 | Pientek | Erich | 22. 4.19 Altenhammer |
| 13. | RD.VH.§.175. | 439 | Haselbeck | Andreas | 17. 2.01 Dresden |
| 14. | RD.VH.§.175. | 571 | Keil | Wilhelm | 13. 3.98 Beneschau |
| 15. | RD.VH. | 677 | Jürgen | Johann | 29. 6.95 Flo. |
| 16. | RD.VH. | 877 | Wastel | Franz | 22.10.02 Flo. |
| 17. | RD.VH.§.175. | 1034 | Siewers | Walter | 22. 3.09 Flo. |
| 18. | RD.VH.§.175. | 1123 | Hort | Alois | 1. 6.97 Schlackenwerth |
| 19. | RD.VH.§.175. | 1137 | Salm (1137) | Martin | 27. 2.18 Beneschau |
| 20. | RD.SAW.§.175. | 1138 | Stevens | Johann | 28. 1.13 Beneschau |
| 21. | RD.VH.§.175. | 1160 | Walleitner | Hugo | 16. 3.09 Flo. |
| 22. | RD.VH.§.175. | 1167 | Hellbig | Erich | 9. 2.02 Flo. |
| 23. | RD.VH.§.175. | 1195 | Briesewski | Alfred | 10.12.02 entlassen |
| 24. | RD.VH.§.175. | 1232 | Kress | Friedrich | 14. 4.10 Beneschau |
| 25. | RD.VH. | 1331 | Zobek Zoubek | Franz | 4. 8.13 Flo. |
| 26. | RD.Aso. | 1503 | Klostermann | Leopold | 14. 2.08 Flo. |
| 27. | RD.VH.§.175. | 1514 | Ostermeier | Josef | 16. 6.12 Flo. |
| 28. | RD.§.175. | 1569 | Deninger | Robert | 13. 8.02 J.Georgenstadt |
| 29. | RD.Sch.§.175. | 1586 | Kirsch | Kurt | 30. 9.12 Beneschau |
| 30. | RD.VH. | 1799 | Hamböck | Walther | 21. 5.09 Flo. |
| 31. | RD.Aso. | 1858 | Stojka-Adelsburg | Josef | 22. 4.12 Flo. |
| 32. | RD.VH.§.175. | 1877 | Wissmann | Edmund | 14. 2.18 Altenhammer |
| 33. | RD.Sch.§.175. | 1888 | Strübig | Bernhard | 6.11.11.Dresden |
| 34. | RD.Sch.§.175. | 1891 | Zeppritz | Franz | 8.12.98 Flo. |
| 35. | RD.Sch.§.175. | 1899 | Schölhammer | Johann | 21. 1.16 verstorben |
| 36. | RD.Sch.§.175. | 1904 | Hartmann | Aquilin | 19. 4.19 Flo. |
| 37. | RD.Sch.§.175. | 1913 | Stegerer | Albert | 5.11.17 Beneschau |
| 38. | RD.Sch.§.175. | 1917 | Wiedner Wiednar | Gerhard | 28. 7.04 Flo. |
| 39. | RD.Sch.§.175. | 1923 | Maslo | Rudolf | 12.11.19 Altenhammer |
| 40. | RD.VH.§.175. | 1925 | Wilksch | Adolf | 3. 5.07 Flo. |
| 41. | RD.Sch.§.175. | 1933 | Fiedler | Albert | 13.11.11.Flo. |
| 42. | RD.Sch.§.175. | 1992 | Wieprecht | Walther | 30. 6.08 Flo. |
| 43. | RD.Sch.§.175. | 1998 | Deutscher | Franz | 23. 6.04 Flo. |
| 44. | RD.VH.§.175. | 2167 | Dietze | Rudolf | 31.12.14 Chemnitz |
| 45. | Stls.VH.§.175. | 2207 | Skomska Skomhska | Otto | 19. 9.08 Flo. |
| 46. | RD.VH.§.175. | 2312 | Pack | Ernst | 3. 3.95 entlassen |
| 47. | RD.Sch.§.175. | 2553 | Grune | Richard | 2. 8.03 Flo. |
| 48. | RD.VH.§.175. | 2615 | Krüger | Arthur | 12. 5.05 Flo. |
| 49. | RD.VH.§.175. | 2623 | Schratt | Johann | 11. 7.10 Beneschau |
| 50. | RD.VH.§.175. | 2725 | Hilgert | Rudolf | 24. 9.06 Pottenstein |

- 2 -

*Abbildung 1: Liste mit Häftlingen, die Ende 1944 im Lagerkomplex Flossenbürg als „Homosexuelle" inhaftiert waren. Quelle: United States Holocaust Memorial Museum, Washington, D.C. (fortan USHMM), ITS Digital Archive (fortan ITS), 1.1.8.1/10803747_1.*

* Der vorliegende Text ist die erweiterte Version eines Vortrages, den ich am 30. September 2023 im Rahmen des 14. Dialogforums *Queere Lagergeschichte(n) – Erinnerungen, Diskurse, Kontinuitäten* gehalten habe. In Vorbereitung des Aufsatzes waren mir Unterlagen zugänglich, die ich vorher noch nicht gesichtet hatte, wodurch es in einigen Aspekten zu Präzisierungen im Vergleich zum Vortrag kommt bzw. in Bezug auf die Opferzahlen zu Anpassungen auf der Grundlage neuerer Erkenntnisse. Ich danke Gregor Holzinger für die Möglichkeit des Aufsatzes. Dank gilt auch Florian Guschl für die Unterstützung bei der Recherche zu Häftlingen des KZ Mauthausen. Besonders möchte ich Joanna Ostrowska für den wertvollen und kritischen Austausch bei der Entstehung des Artikels danken.

Obwohl das Konzentrationslager Flossenbürg bereits 1972 einen der zentralen Handlungsorte des Berichtes *Die Männer mit dem rosa Winkel*[1] bildete, der ersten Veröffentlichung über das Schicksal eines Mannes, der aufgrund seiner Homosexualität in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern inhaftiert war, fehlt bis heute eine umfassende Darstellung der Situation der Haftgruppe der „Homosexuellen" in diesem Lager. Der vorliegende Aufsatz will die Forschungslücke verkleinern und den bisherigen grundsätzlichen Forschungsthesen zur Situation der Haftgruppe weitere Facetten hinzuzufügen. Der Versuch, ein konkretes Bild der Haftgruppe in Flossenbürg zu zeichnen, glich aufgrund der dünnen Überlieferungslage häufig einem Puzzlespiel, in dem die Teile zunächst nicht zusammenpassen wollten und auch keinen Sinn zu ergeben schienen, da sie in gewisser Weise mit den bisherigen Forschungstendenzen zum Lagerkomplex Flossenbürg im Allgemeinen und den „Männern mit dem rosa Winkel" im Speziellen brechen. Stellvertretend für diese Irritation soll am Anfang des Artikels daher eine Aussage des Überlebenden Erich Hellbig stehen: „*Flossenbürg hat mir das Leben gerettet. Ein kleineres Lager, besseres Essen als in Sachsenhausen*."[2]

## Die Überlieferungslage

Menschen, die nach 1945 weiterhin von Verfolgung, Diskriminierung und Marginalisierung betroffen waren, haben meist nur wenige Egodokumente hinterlassen. Einerseits war die Gefahr zu groß, sich dadurch weiterhin der Verfolgung auszusetzen. Andererseits hatte die Gesellschaft auch grundsätzlich über Jahrzehnte schlichtweg kein Interesse an den Erzählungen von Überlebenden, da sie vor allem im Lande der Täter eine Auseinandersetzung mit der eigenen Verantwortung an den Verbrechen herausgefordert hätte. Somit ist es nicht verwunderlich, dass die Zahl der Selbstzeugnisse von Menschen, die als „Homosexuelle" im Lagerkomplex Flossenbürg gelitten haben, sehr gering ist. Den Hauptquellenkorpus zur Rekonstruktion der Haftbedingungen bilden daher zwangsläufig Dokumente der Lagerregistratur, polizeiliche Ermittlungen vor und nach 1945, Unterlagen aus Prozessen nach 1945 sowie Berichte von Gefangenen anderer Haftgruppen. Von 23 Männern haben sich überdies Fragmente ihrer Haftakten erhalten, die ausgewertet werden konnten. Mehrheitlich geben diese, von der Sprache der nationalsozialistischen Machthaber geprägten und nicht selten von Homophobie getränkten, Quellen fast ausschließlich den Blick von außen auf die untersuchte Haftgruppe wieder. Zwar soll im Folgenden vermieden werden, die in den Dokumenten enthaltenen Fremdzuschreibungen zu reproduzieren, doch wird es sich nicht immer vermeiden lassen. Die Wahrnehmung derer, die in den Lagern als „Homosexuelle" festgehalten wurden, durch die Verfolgungsorgane sowie durch andere Gefangene hatte schließlich maßgeblich Einfluss auf ihre Existenzbedingungen und Überlebenschancen. Um dem Übergewicht der Perspektiven der „anderen" jedoch etwas entgegenzusetzen, wird nachfolgend näher auf die wenigen zur Verfügung stehenden Selbstzeugnisse eingegangen, um diese in ihrem Bemühen, Zeugnis unter häufig schwierigen Bedingungen abzulegen, zu würdigen.

Das früheste bekannte Selbstzeugnis bilden die ab Mai 1945 entstandenen Lithografien von Richard Grune, die er unter dem Titel *Die Ausgestoßenen* zwischen Herbst 1945 und August 1946 in mehreren deutschen Städten als Wanderausstellung

1 Heinz Heger: Die Männer mit dem rosa Winkel. Der Bericht eines Homosexuellen über seine KZ-Haft von 1939–1945. Gifkendorf [5] 2011.

2 Erich Hellbig: Heroische Geschichten lassen sich von uns nicht erzählen. Erich, 1900–1986, Arbeiter. In: Jürgen Lemke (Hg.): Ganz normal anders. Auskünfte schwuler Männer. Berlin/Weimar[2] 1990, S. 13–32, hier S. 22.

zeigte, ohne jedoch seinen Haftgrund zu thematisieren.[3] Der älteste schriftliche Bericht stammt von Hugo Walleitner und erschien 1946 im Eigenverlag. Bei *Zebra. Ein Tatsachenbericht aus dem Konzentrationslager Flossenbürg*[4] handelt es sich um den ersten Erinnerungsbericht, der von einem Mann veröffentlicht wurde, denn die SS als „Homosexuellen" in einem Konzentrationslager registriert hatte. Walleitner, mehrfach verurteilt wegen Veruntreuung und Diebstahl sowie 1941 wegen des Straftatbestandes der „Unzucht",[5] verschwieg den Leser*innen jedoch den Grund seiner Inhaftierung und gab sich als „politischer Häftling" aus. Über die Bedingungen der untersuchten Haftgruppe lässt sich daher nur wenig in Erfahrung bringen. Das jüngste Selbstzeugnis ist ein videografiertes Interview mit Rudolf Luka aus dem Jahr 2012. Der 1922 in Prag geborene Luka war einer der wenigen Gefangenen innerhalb der Haftgruppe, die nicht die deutsche Staatsbürgerschaft besaßen. Er selbst führte die Lagerhaft auf seine Beteiligung an widerständigen Aktionen gegen die Besatzungsmacht zurück. Zwar fragte ihn die Interviewerin explizit nach der Farbe des Winkels, den er im Lager tragen musste, auf eine potentielle Verfolgung auf Grundlage des Paragrafen 175 ging sie jedoch nicht ein.[6]

Konkretere Einblicke in die Situation der untersuchten Haftgruppe aus der Perspektive der Betroffenen bieten daher lediglich das 1989 veröffentlichte Interview mit Erich Hellbig[7] sowie die 1972 unter dem Titel *Die Männer mit dem rosa Winkel* von Johann Neumann alias Heinz Heger veröffentlichten Erinnerungen von Josef Kohout über seine Haftzeit in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Flossenbürg. Trotz seines hohen erinnerungskulturellen Wertes ist Hegers Werk aus quellenkritischer Perspektive in Bezug auf den Lagerkomplex Flossenbürg an vielen Stellen jedoch problematisch.[8] Zwar können, trotz einiger Ungenauigkeiten, zentrale Ereignisse des Lagers nachvollzogen werden, viele Einzelepisoden lassen sich anhand der vorhandenen Quellen jedoch nicht nachweisen oder stehen zu diesen im Widerspruch. Dies betrifft nicht nur die bislang bekannten Unstimmigkeiten zur Biografie Kohouts.[9] Besonders schwierig, die erzählten Ereignisse nachzuvollziehen, ist es, da neben Kohout auch die anderen Protagonisten aus den Reihen der Gefangenen anonym

3 Das Nichtthematisieren der eigenen Haftgeschichte muss nicht zwangsläufig und ausschließlich ein Akt der Verschleierung gewesen sein. Wohlmöglich ordnete Grune das eigene Erleben dem aus seiner Sicht höheren Gut der Aufklärung unter, da er den Fokus seiner Arbeiten vor allem auf die universellen Themen der Lager legte: Hunger, Gewalt, Sterben und Tod. Vgl. Julius Scharnetzky: Frühe Zeugnisse – verspätete Zuhörerschaft. Berichte über das Konzentrationslager Flossenbürg von Emil Lešák, Carl Schrade und Richard Grune. In: Anika Reichwald/Johannes Lauer/Julius Scharnetzky/Hanno Loewy/Jörg Skriebeleit (Hg.): Ende der Zeitzeugenschaft? Reflexionen zum Umgang mit Zeugnissen von Überlebenden der NS-Verfolgung. Göttingen 2024, S. 30–55, besonders S. 38 f.

4 Hugo Walleitner: Zebra. Ein Tatsachenbericht aus dem Konzentrationslager Flossenbürg. Bad Ischl 1946.

5 Vgl. Andreas Schmoller: Hugo Walleitner. Kunstgrafiker und Opfer der Verfolgung homosexueller Menschen im Nationalsozialismus. In: Gedenkbuch Oberösterreichs, 2021, https://ku-linz.at/fileadmin/user_upload/Forschung/Jaegerstaetter-Institut/GBOOE_2021_Walleitner_Hugo.pdf (abgerufen am 4.11.2023).

6 Vgl. Interview mit Rudolf Luka, Interviewerin: Pavla Plachá, Prag, Tschechische Republik, 14.6.2012, AGFI. Zusammen mit Luka wurden am 17.2.1944 noch zwei weitere Männer von der Stapo Prag in das Konzentrationslager Flossenbürg eingewiesen, die von der SS als „Homosexuelle" registriert wurden. Johann Janeček (Jahrgang 1904) starb in den letzten Kriegstagen wahrscheinlich auf einem Todesmarsch und Josef Zeman (Jahrgang 1885) am 3.5.1944.

7 Vgl. Hellbig: Heroische Geschichten.

8 Inwiefern dies auch für Kohouts Haftzeit im Konzentrationslager Sachsenhausen gilt, müsste noch untersucht werden.

9 Zum Beispiel stehen die Schilderungen Hegers das Außenlager Würzburg betreffend in Widerspruch zu den tatsächlichen Gegebenheiten. Während die Gefangenen in *Die Männer mit dem rosa Winkel* in einem Saal mit ordentlichen Betten untergebracht gewesen und von den Ordensschwestern mit Braten versorgt worden seien, zeichnen die Aussagen von Überlebenden des Außenlagers im Rahmen der Ermittlungen der Zentralen Stelle Ludwigsburg ein anderes Bild. So seien sie zunächst in einer Baracke und später in einem Kellerraum bei nicht ausreichender Versorgung mit Essen untergebracht gewesen. Vgl. Sammlung von Ermittlungsunterlagen das Außenlager Würzburg betreffend, AGFI.

bleiben.[10] Darüber hinaus entsteht der Eindruck, dass Heger sich beim Verfassen nicht nur an die Erzählungen Kohouts gehalten hat, sondern diese mindestens auch durch Passagen aus Walleitners *Zebra* angereichert hat.[11] Die inhaltlichen Unstimmigkeiten sind wahrscheinlich dem Entstehungszusammenhang des Buches und der politischen Agenda des Autors geschuldet. Mit seinem Buch kämpfte Heger für die öffentliche Würdigung derer, die von den Nationalsozialisten wegen ihrer sexuellen Orientierung verfolgt und in Konzentrationslagern eingesperrt wurden. Heger tat dies zu einer Zeit, als Homosexualität noch immer strafbar war und von weiten Teilen der Gesellschaft abgelehnt wurde. Vor diesem Hintergrund anonymisierte Heger nicht nur den Protagonisten seiner Erzählung, sondern veröffentlichte diese auch nicht unter seinem Klarnamen. Am deutlichsten wird Hegers Agenda an Stellen, an denen er das Schicksal homosexueller Häftlinge in den Lagern mit dem der jüdischen Gefangenen gleichsetzt, die er beide am unteren Ende der Häftlingshierarchie verortet: „*Kaum jemand hat bisher aufgezeigt, dass der Wahnsinn Hitlers und seiner Gefolgsleute sich nicht nur gegen die Juden wendete, sondern auch gegen uns Homosexuelle, beide einer ‚Endlösung' zuführend, die mit der totalen Vernichtung dieser Menschen und Mitbürger enden sollte.*"[12] Doch mit diesem Ansatz verfehlen die Beschreibungen Hegers die realen Existenzbedingungen der Haftgruppe „Homosexuelle" im Konzentrationslager Flossenbürg, wie noch zu sehen sein wird.

Bislang lassen sich 388 Personen nachweisen, die von der Flossenbürger Lager-SS der Haftgruppe „Homosexuelle" zugeordnet wurden. Die Kategorisierung durch die SS basierte dabei in der Regel auf dem Vorstrafenregister der Neueingewiesenen und deren einschlägigen Verurteilungen nach Paragraf 175, 175a oder 176 deutsches Strafgesetzbuch bzw. im Falle von Männern aus Österreich nach Paragraf 129 österreichisches Strafgesetzbuch. Der Paragraf 129 blieb auch nach dem „Anschluss" Österreichs im Jahr 1938 bestehen.[13] Die SS agierte dabei jedoch nicht immer einheitlich und dies sowohl innerhalb eines Lagerkomplexes als auch im Verhältnis der Lager untereinander. Mit dem Label „Homosexuelle" kennzeichnete die SS in den Lagern Menschen, die von ihr als Männer gelesen wurden und aus ihrer Perspektive von den heteronormativen Vorstellungen der Mehrheitsgesellschaft abwichen. Die

10 Karl Kliefoth gehört zu den wenigen Personen, die sich sicher identifizieren lassen. Er dürfte der Blockälteste gewesen sein, mit dem Kohout nach seiner Verlegung nach Flossenbürg eine „Beziehung" eingegangen sein will und der ein halbes Jahr später zum Lagerältesten ernannt worden sein soll. Der gebürtige Hamburger Kliefoth bekleidete ab dem 31.5.1941 diesen Posten bis zu seiner Überstellung als Vorarbeiter in das KZ Stutthof am 21.3.1943. Anders als im Buch war Kohout zum Zeitpunkt der Ernennung Kliefoths jedoch schon über ein Jahr in Flossenbürg und auch die Behauptung, Kliefoth hätte bis zur Befreiung Flossenbürgs seine schützende Hand über Kohout gehalten, kann aufgrund der Verlegung 1943 nicht den Tatsachen entsprechen. Vgl. den Opferdatensatz zu Karl Kliefoth in den Memorial Archives, Archivdatenbank der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg. Zu den Passagen aus *Die Männer mit dem rosa Winkel* siehe zum Beispiel S. 56.

11 Dass Überlebende über die gleichen Ereignisse berichten, ist nicht überraschend, doch in mindestens zwei Passagen gibt es nicht nur inhaltliche Überschneidungen zwischen *Zebra* und die *Die Männer mit dem rosa Winkel*, sondern Hegers Formulierungen sind auch sprachlich nah an denen Walleitners. Vgl. Walleitner: Zebra, S. 151–153 und S. 176 f. sowie Heger: Die Männer mit dem rosa Winkel, S. 147 f. und S. 151 f. Zwar scheint Kohout das Buch von Walleitner gekannt zu haben, doch eine so genaue Widergabe lässt eher vermuten, dass Heger *Zebra* als Quelle nutzte, als er sein Buch schrieb. Eine genaue Untersuchung beider Werke auf sprachliche und inhaltliche Überschneidungen steht noch aus. Ebenso wie die Klärung der Frage, ob Heger sich beim Verfassen seines Buches noch auf andere Quellen als Kohout und Walleitner stützte.

12 Heger: Die Männer mit dem rosa Winkel, S. 166 f.

13 Die Nachfolgestaaten des Deutschen Reiches gingen sehr unterschiedlich mit dem Fortbestand der Strafbarkeit männlicher Homosexualität um. Während die Deutsche Demokratische Republik zunächst zur Version des Paragrafen 175 in der bis 1935 gebräuchlichen Version zurückkehrte und diesen mit der Einführung eines neuen Strafgesetzbuches 1968 gänzlich strich, wendeten bundesdeutsche Gerichte den Paragrafen 175 bis 1969 in der seit 1935 gültigen verschärften Version an. Die Strafrechtsreform 1969 führte zu einer Abmilderung, unter bestimmten Voraussetzungen blieb männliche Homosexualität jedoch in der Bundesrepublik Deutschland bis zur Streichung des Paragrafen aus dem Gesetzbuch im Jahr 1994 strafbar. Die Republik Österreich schaffte den Paragrafen 129, der sich anders als der Paragraf 175 auch auf gleichgeschlechtliche Handlungen zwischen Frauen bezog, 1971 ab.

selbstdefinierte geschlechtliche Identität oder sexuelle Orientierung der Betroffenen spielten dabei keine Rolle. Inwiefern dieser Haftgruppe in Flossenbürg auch Trans-Personen, inter*-Personen und/oder nichtbinäre Menschen, die von der SS als Männer klassifiziert wurden, zugeordnet wurden, kann nicht abschließend geklärt werden. In den bislang gesichteten Unterlagen lassen sich diesbezüglich keine Spuren finden. Die Forschungen von Jako Wende zeigen jedoch, dass es mit Adele Haas unter den Häftlingen in Flossenbürg mindestens eine inter*-Person gab. Haas, die sich als Frau verstand, war zwischen 1940 und 1942 in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Flossenbürg inhaftiert. In Flossenbürg klassifizierte die SS Haas als Schutzhäftling. Eine Zuordnung zur Haftgruppe „Homosexuelle", trotz einer einschlägigen Verurteilung nach Paragraf 175, scheint nicht erfolgt zu sein. Haas wurde nach dreimonatiger Haft in Flossenbürg am 5. Juli 1942 nach Koblenz entlassen.[14]

Bei der Zahl 388 kann es sich aus verschiedenen Gründen nur um eine Annäherung handeln. Ein wichtiger Grund ist die häufig lückenhafte Überlieferung lagerzeitlicher Dokumente. Im Falle der untersuchten Haftgruppe wird eine fundierte Aussage aber auch durch eine nicht immer konsequente und mitunter abweichende Dokumentation des Haftgrundes in den verschiedenen Lagerdokumenten erschwert. Es wurde daher entschieden, nur solche Häftlinge in die Untersuchungsgruppe aufzunehmen, deren Zuordnung zur Haftgruppe „Homosexuelle" sich durch die Dokumente der Flossenbürger Lagerregistratur (Zugangs- und Verlegungslisten, Effektenkarten, Häftlingskarten aus dem Besitz des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt [fortan WVHA] sowie die Nummernbücher) belegen ließ. Allerdings ist es möglich, dass auf der Effektenkarte, die in der Regel im zeitlichen Umfeld der Einweisung angelegt wurde, ein anderer Haftgrund angegeben wurde, als auf den 1944 erstellten WVHA-Karten zur lagerübergreifenden Koordinierung des Arbeitseinsatzes. Einige der relevanten 388 Personen können daher zu verschiedenen Zeitpunkten ihrer Haftzeit in Flossenbürg Teil unterschiedlicher Haftgruppen gewesen sein. In der Zählung nicht berücksichtig wurden dahingegen:

(1) Männer, die nach Paragraf 175, 175a, 176 oder 129 verurteilt worden waren, bei denen diese Tatsache, wie im Falle von Ernst Frohnhöfer, bei der Zuweisung der Haftgruppe im Konzentrationslager Flossenbürg aber keine Rolle gespielt zu haben scheint. Frohnhöfer war mehrfach wegen Unterschlagung, Glücksspiels und Sittlichkeitsverbrechen nach Paragraf 176 verurteilt. Daher wurde er bereits Ende Februar 1935 als „polizeilicher Vorbeugungshäftling" ins KZ Dachau eingewiesen. Ein Jahr später folgte Frohnhöfers Verurteilung aufgrund „fortgesetzter widernatürlicher Unzucht" nach Paragraf 175. Unabhängig davon wurde Frohnhöfer aber sowohl in Dachau als auch ab Mai 1938 in Flossenbürg als „Berufsverbrecher" geführt. Warum die SS der Verurteilung wegen „widernatürlicher Unzucht" in Bezug auf die Haftgruppe keine Bedeutung beimaß, ist nicht klar, gänzlich unrelevant blieb sie aber nicht. Die SS scheint Frohnhöfer angetragen zu haben, in eine Entmannung einzuwilligen, was er jedoch verweigerte. Frohnhöfer, der seit dem späten Frühjahr 1940 im Erkennungsdienst eingesetzt war, wurde am 14. März 1942 zu einem Bau-Ersatz-Bataillon entlassen.[15]

14 Vgl. Schriftverkehr zwischen Jako Wende und dem Verfasser, 27./29.10.2024 sowie die Effektenkarte von Adele (Arthur) Haas aus dem Konzentrationslager Flossenbürg, ITS, Arolsen Archives (fortan AroA), 1.1.8.3/10881992.

15 Vgl. Frohnhöfers Haftakte, USHMM, ITS, 1.1.8.3/10865967.

(2) Häftlinge, die in Lagern vor oder nach Flossenbürg als „Homosexuelle" registriert wurden, nicht aber in Flossenbürg.[16]

(3) Nichtdeutsche Gefangene, wie der französische Schauspieler Robert Hugues-Lambert, die zwar wegen nichtheteronormativen Verhaltens verfolgt und inhaftiert wurden, wie der Großteil der nichtdeutschen Gefangenen ungeachtet des Verhaftungsgrundes aber als „Schutzhäftlinge" registriert wurden.[17] Aber auch hier bestätigen Ausnahmen die Regel: Es finden sich acht Personen, die in den Lagerdokumenten als tschechisch klassifiziert wurden, vier als polnisch sowie je eine als russisch, französisch, schweizerisch oder staatenlos.

Die Entscheidung, die drei genannten Gruppen nicht zu berücksichtigen, sondern sich lediglich auf Gefangene zu konzentrieren, deren Zuordnung zur Haftgruppe „Homosexuelle" in Flossenbürg durch die SS nachweisbar war, birgt die Gefahr, ihre Geschichten zu marginalisieren. Sie erschien jedoch aufgrund der Annahme, die Zugehörigkeit zur untersuchten Haftgruppe hätte Auswirkungen auf die Existenzbedingungen und Überlebenschancen ihrer Mitglieder gehabt, notwendig. Und selbst in den 388 eruierten Fällen kann es aufgrund der vielen Uneindeutigkeiten in den Dokumenten zu fehlerhaften Zuordnungen gekommen sein.

## Eine Annäherung durch Zahlen

Von den 388 untersuchten Personen wurden 169 aus anderen Konzentrationslagern nach Flossenbürg überstellt, die meisten davon bis Herbst 1940. Erst nachdem Flossenbürg im Laufe des Jahres 1940 selbst zum Einweisungslager wurde, überstellten die Kriminalpolizei (190 Männer) und die Geheime Staatspolizei (20 Männer) Verfolgte direkt ins Lager. In neun Fällen ließ sich die Einweisungsbehörde nicht ermitteln. Wann der erste „Homosexuelle" in Flossenbürg registriert wurde, lässt sich nicht genau sagen. Zwar fanden sich mit Artur Gondolf und Eugen Ziehmer bereits im ersten Transport am 3. Mai 1938 zwei Männer, die der Haftgruppe angehörten, allerdings scheinen beide in den ersten Jahren, wie zuvor auch in Dachau, als „Berufsverbrecher" geführt worden zu sein. Aus bislang unbekanntem Grund klassifizierte die SS Gondolf und Ziehmer gemäß ihren WVHA-Karteikarten erst ab einem späteren Zeitpunkt als „Homosexuelle".[18] Bei acht weiteren Häftlingen, die 1938 nach Flossenbürg überstellt wurden, ergibt sich der Nachweis ebenfalls erst aus später ausgefertigten Dokumenten. Lediglich bei acht Männern kann daher verhältnismäßig sicher davon ausgegangen werden, dass sie bereits zum Zeitpunkt ihrer Ankunft im Jahr 1938 als „Homosexuelle" registriert wurden. Hans Vöglein dürfte daher der erste nachweisbare „Homosexuelle" im Konzentrationslager Flossenbürg sein. Er wurde am 1. Juli 1938 im Alter von 29 Jahren aus Dachau nach Flossenbürg überstellt. Das

16 Vgl. exemplarisch die Überstellung von 514 Häftlingen aus dem KZ Flossenbürg nach Stutthof am 5.7.1942. Rudolf Heintz, Arthur Steffens, Karl Lohmele und Wilhelm Bay wurden in Flossenbürg als „Berufsverbrecher" bzw. „Vorbeugungshäftlinge" geführt, in Stutthof jedoch als „Homosexuelle". Kurt Kunze und Karl Maier „verloren" dagegen in Stutthof den Status „Homosexuelle", den sie in Flossenbürg hatten, und wurden als „Asoziale" geführt. Vgl. Einweisungsliste des KZ Stutthof, 8.7.1942, USHMM, ITS, 1.1.41.1/4401222.

17 Hugues-Lambert wurde 1943 an einem bekannten Pariser Treffpunkt für Homosexuelle von der Gestapo verhaftet. Bevor er im November 1944 in das KZ Flossenbürg überstellt wurde, war er über ein Jahr Häftling in Buchenwald. Der Franzose starb im März 1945 im Alter von 37 Jahren, angeblich an Entkräftung. Vgl. Eintrag zu Hugues-Lambert. In: Kay Weniger: Zwischen Bühne und Baracke. Lexikon der verfolgten Theater-, Film- und Musikkünstler 1933–1945. Berlin 2008, S. 185. Zur Verfolgung nichtdeutscher Staatsbürger wegen nichtheteronormativen Verhaltens siehe Joanna Ostrowska: Jene. Homosexuelle während des Zweiten Weltkriegs (Studien zu Holocaust und Gewaltgeschichte, Band 5). Berlin 2023.

18 Vgl. WVHA-Karteikarten von Artur Gondolf, Bundesarchiv Berlin (fortan BArch), NS 3/1577, Nr. 18966 und Eugen Ziehmer, ebd., Nr. 19730.

Kriegsende scheint er auf einem der Todesmärsche erlebt zu haben. Im Gründungsjahr waren damit unter insgesamt annähernd 1.500 Häftlingen zwischen acht und achtzehn Männer als „Homosexuelle" registriert. Im Jahr darauf wurden sieben Neuaufnahmen verzeichnet. 1940 stiegen die Zahlen bis Jahresende auf 108 Häftlinge, wobei von den 92 Einweisung dieses Jahres 88 auf den 6. April entfielen. Die 88 Männer waren Teil eines Transportes mit 1.000 Häftlingen aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen: Unter ihnen befanden sich Hellbig, Kohout und Grune. Den Zugängen dieses Jahres standen fünf Entlassungen oder Verlegungen in andere Lager sowie drei Todesfälle gegenüber. Ab 1941 nahm die Zahl der Häftlinge kontinuierlich zu und erreichte im Juni 1942 mit mehr als 170 Gefangenen ihren Höchstpunkt. Im Durchschnitt waren zwischen Ende 1941 und Sommer 1942 etwa 160 Gefangene pro Monat als „Homosexuelle" registriert. Aber nicht nur die Zahl der Einweisungen nahm zu, sondern auch die Todeszahlen und die Zahlen der Verlegungen und Entlassungen: demgemäß stehen 1942 den 120 Einweisungen 109 Abgänge und 58 Todesfälle gegenüber. In der Folge reduzierte sich die Haftgruppe bis März 1943 um etwa 50 Prozent im Vergleich zum Sommer 1942. Bis Anfang 1945 waren noch etwa 70 bis 80 „Homosexuelle" pro Monat registriert, die Hälfte davon in Außenlagern. Erst im Zuge der Auflösung des Lagerkomplexes Groß-Rosen Anfang 1945 stieg die Zahl wieder auf über 100. Der letzte neu eingewiesene „Homosexuelle" war Alois Umhey. Er wurde am 24. März 1945 von der Gestapo Karlsruhe nach Flossenbürg überstellt, wo er am 13. April, wenige Tage vor der Räumung des Lagers, starb.[19] Nachweislich 48 Männer wurden aus der KZ-Haft entlassen, vor allem zu Militär- oder Bewährungseinheiten.

## (K)ein rosa Winkel?

Ab 1934 wurden immer häufiger auch Personen, die keiner politischen Gruppierung angehörten, in die Konzentrationslager überstellt. Die SS kategorisierte die Gefangenen daher ab 1935 gemäß ihres Einweisungsgrundes. Zum Grundmuster der Kategorisierung der Häftlinge in den Lagern, die der Inspektion der Konzentrationslager (fortan IKL) unterstanden, wurden ab 1938 die Winkel – gleichschenklige farbige Dreiecke, deren Spitze in der Regel nach unten zeigte. Fortan musste jeder Gefangene einen Winkel in Kombination mit der Haftnummer auf Hose und Jacke tragen. Die Winkel ordneten die Häftlingsgesellschaft gemäß den ideologischen Vorstellungen der SS. Die jeweilige Farbe versinnbildlichte den Haftgrund. Winkel und Nummer waren daher Ordnungselemente, die nicht nur zum Symbol der Entwürdigung und Entrechtung der Gefangenen wurden, sondern diese auch zu legitimieren schienen. Zugleich schrieben sie den Häftlingen eine neue Identität zu, die von der SS definiert wurde und in Form von Abgrenzung und Zugehörigkeit auch Auswirkungen auf das Beziehungsgefüge innerhalb der Häftlingsgesellschaft hatte. Die Kategorisierung der Gefangenen fußte dabei auf gesellschaftlichen Vorurteilen, die stark innerhalb der Gesellschaft verankert waren und dadurch leicht von anderen Häftlingen übernommen werden konnten.[20] Über die konkrete Ausgestaltung der Markierungen wurden die Kommandanten der Lager in Form einer Tafel informiert. Häftlinge, die der Gruppe „Homosexuelle" zugeordnet wurden, hatten laut dieser einen rosa Winkel zu tragen.[21]

19 Vgl. Eintrag von Alois Umhey im Nummernbuch des KZ Flossenbürg, AGFl.

20 Vgl. Annette Eberle: Häftlingskategorien und Kennzeichnungen. In: Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Band 1: Die Organisation des Terrors. München 2005, S. 91–109; Wolfgang Sofsky: Die Ordnung des Terrors: Das Konzentrationslager. Frankfurt am Main 1999, S. 139–144.

21 Eine dieser Tafel gelangte nach dem Krieg in das Archiv des Internationalen Suchdienstes, heute AroA.

Auf 101 Effektenkarten von Angehörigen der untersuchten Haftgruppe aus dem Konzentrationslager Flossenbürg finden sich in der rechten oberen Ecke von Hand mit farbiger Tinte oder Farbstift aufgemalte Dreiecke, die mit hoher Wahrscheinlichkeit die Winkel symbolisieren, die von den entsprechenden Männern im Lager getragen werden mussten: 52 sind rot, 45 grün, drei braun und eines ist schwarz. Bis auf vier grüne und das schwarze Dreieck[22] sind die anderen mit einem diagonalen gelben Strich kombiniert und um den Zusatz „175" oder „§ 175" ergänzt – die schriftlichen Zusätze entsprechen den für die Gruppe in der Lagerregistratur gebräuchlichen Haftkürzeln. Während die meisten Dreiecke mit der Spitze nach unten zeigen, zeigt die Spitze in vier Fällen nach oben. Bei diesen handelt es sich um „SAW-Häftlinge" („Sonderabteilung Wehrmacht"). Ein rosa Winkel – wie er zu vermuten gewesen wäre – fehlte. Aber warum?

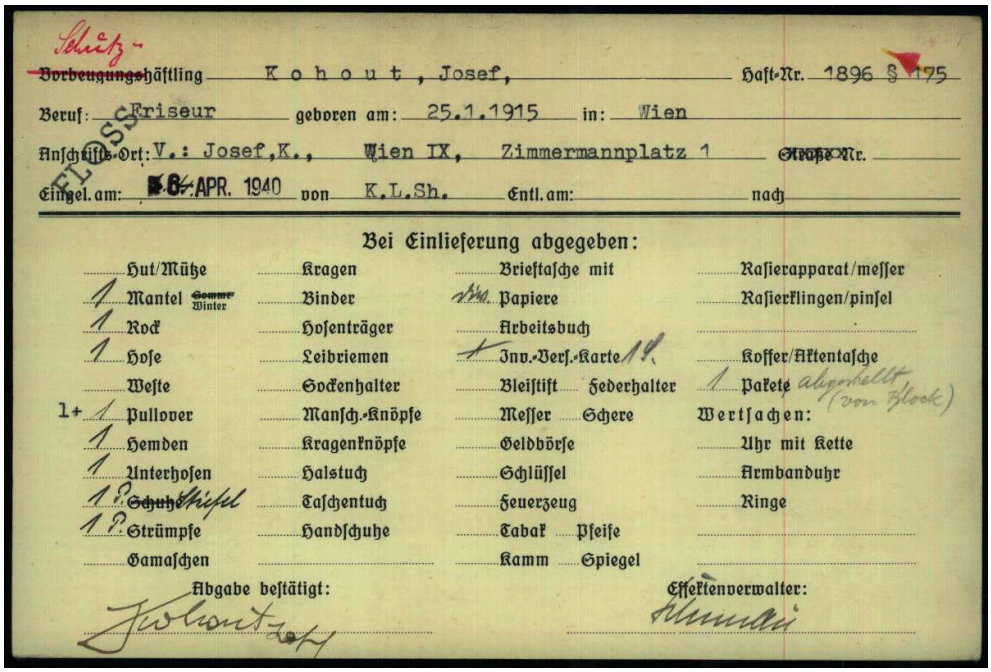
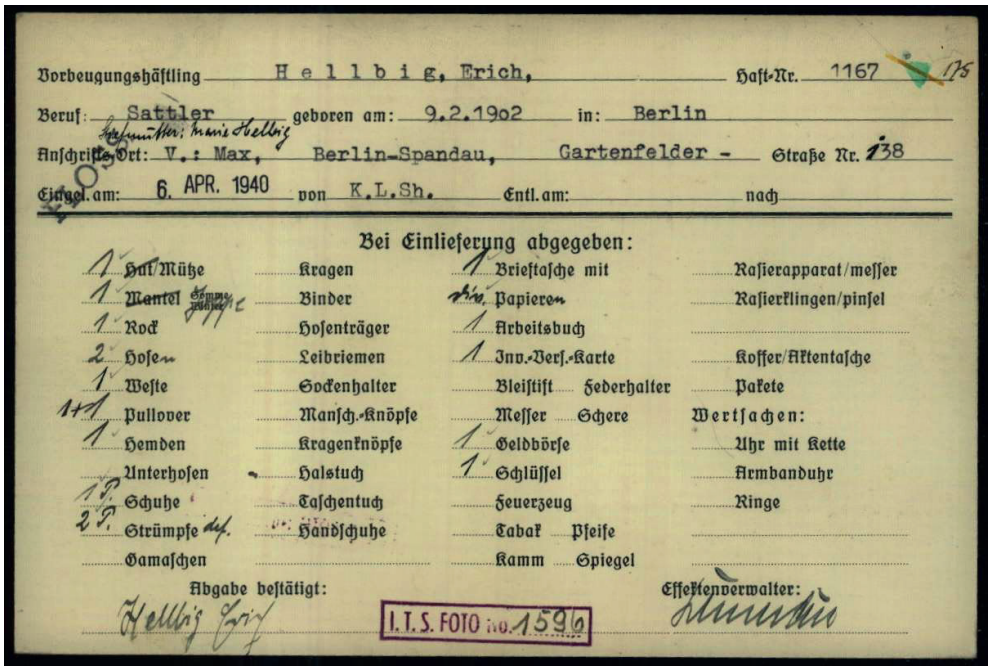

Schutz-
~~Vorbeugungs~~häftling Kohout, Josef, Häft-Nr. 1896 § 175
Beruf: Friseur geboren am: 25.1.1915 in: Wien
Anschrifts-Ort: V.: Josef, K., Wien IX, Zimmermannplatz 1 ~~Straße~~ Nr.
FLOSS
Eingel. am: 26. APR. 1940 von K.L.Sh. Entl. am: nach
Bei Einlieferung abgegeben:
Hut/Mütze, Kragen, Brieftasche mit, Rasierapparat/messer
1 Mantel ~~Sommer~~ Winter, Binder, Papiere, Rasierklingen/pinsel
1 Rock, Hosenträger, Arbeitsbuch,
1 Hose, Leibriemen, Inv.-Vers.-Karte 1?, Koffer/Aktentasche
Weste, Sockenhalter, Bleistift, Federhalter, 1 Pakete abgeholt (von Block)
1+ 1 Pullover, Manschett-Knöpfe, Messer, Schere, Wertsachen:
1 Hemden, Kragenknöpfe, Geldbörse, Uhr mit Kette
1 Unterhosen, Halstuch, Schlüssel, Armbanduhr
1? ~~Schuhe~~ Stiefel, Taschentuch, Feuerzeug, Ringe
1? Strümpfe, Handschuhe, Tabak, Pfeife,
Gamaschen, Kamm, Spiegel,
Abgabe bestätigt: Effektenverwalter:

*Abbildung 2: Effektenkarte (Vorderseite) von Josef Kohout. Quelle: ITS, AroA, 1.1.8.3/10911547.*

22 In diesen fünf Fällen handelt es sich um Gefangene, die scheinbar erst später der untersuchten Haftgruppe zugewiesen wurden. Vgl. die Effektenkarten von Xaver Urlbauer, ITS, AroA, 1.1.8.3/11033081; Artur Gondolf, ebd., 1.1.8.3/10874732; Walter Pietzsch, ebd., 1.1.8.3/1091705; Ruppert Schirmböck, ebd., 1.1.8.3/10994990 und Franz Wastel, AGFl, 11038879.



Vorbeugungshäftling Hellbig, Erich, Haft-Nr. 1167 175
Beruf: Sattler geboren am: 9.2.1902 in: Berlin
Anschrift, Ort: V.: Max, Berlin-Spandau, Gartenfelder - Straße Nr. 138
Eingel. am: 6. APR. 1940 von K.L.Sh. Entl. am: nach

Bei Einlieferung abgegeben:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1 Hut/Mütze | Kragen | 1 Brieftasche mit | Rasierapparat/messer |
| 1 Mantel | Binder | viele Papieren | Rasierklingen/pinsel |
| 1 Rock | Hosenträger | 1 Arbeitsbuch | |
| 2 Hosen | Leibriemen | 1 Inv.-Vers.-Karte | Koffer/Aktentasche |
| 1 Weste | Sockenhalter | Bleistift Federhalter | Pakete |
| 1 1 1 Pullover | Mansch.-Knöpfe | Messer Schere | Wertsachen: |
| 1 Hemden | Kragenknöpfe | 1 Geldbörse | Uhr mit Kette |
| Unterhosen | Halstuch | 1 Schlüssel | Armbanduhr |
| 1 Schuhe | Taschentuch | Feuerzeug | Ringe |
| 2 Strümpfe | Handschuhe | Tabak Pfeife | |
| Gamaschen | | Kamm Spiegel | |

Abgabe bestätigt: Hellbig Erich
I.T.S. FOTO no. 1596
Effektenverwalter:

*Abbildung 3: Effektenkarte (Vorderseite) von Erich Hellbig. Quelle: ITS, AroA, 1.1.8.3/ 10885213.*

Die Zahl der Aussagen von Überlebenden über den Winkel, den die „Homosexuellen" im Konzentrationslager Flossenbürg tragen mussten, ist überschaubar. Mit wenigen Ausnahmen stammen alle aus den Jahren 1945 und 1946. Im September 1946 vor dem Militärgericht in Dachau gefragt, welche Art von Winkel die „homosexuellen" Gefangenen in Flossenbürg getragen hätten, antwortete der frühere Lagerälteste Karl Mathoi, seit Oktober 1943 Häftling in Flossenbürg: *„[…] einen roten Winkel mit einem schwarzen Streifen*."[23] Im weiteren Verlauf gab er zu Protokoll, den rosa Winkel zwar in anderen Lagern gesehen zu haben, dass dieser in Flossenbürg allerdings nicht verwendet worden sei.[24] Seine Aussage deckt sich weitegehend mit der von Carl Schrade, seit 1939 Häftling in Flossenbürg und zuletzt Kapo des Krankenreviers. Auch Schrade berichtete von einem roten Winkel, kombiniert allerdings mit einem gelben Strich.[25] In seinen 1946 veröffentlichten Erinnerungen schreibt der tschechische Überlebende Fridolín Macháček: *„Homosexuelle Häftlinge mussten ein besonderes Abzeichen tragen, einen schwarzen Streifen auf dem grünen oder roten Winkel*."[26] Darüber hinaus gibt es noch sechs Berichte von Betroffenen. So heißt es bei Hugo Walleitner: *„175er hatten noch einen schwarzen Strich durch den roten Winkel*"[27]. Erich Hellbig berichtete 1984, dass am Ende der Häftlingshierarchie die Insassen mit

23 Aussage Karl Mathois, 30.9.1946 im Rahmen des Dachauer Flossenbürg-Prozesses gegen Becker und andere (Übersetzung aus dem Englischen), The National Archives and Records Administration, Washington, D.C. (fortan NARA), Prozess, Entry Number A1 2238 (ARC Identifier: 581096), 000-50-46 to 000-50-46, S. 4291.

24 Vgl. ebd.

25 Vgl. Aussage Carl Schrades, 1.7.1946 im Rahmen des Dachauer Flossenbürg-Prozesses gegen Becker und andere (Übersetzung aus dem Englischen), ebd., S. 940.

26 Fridolín Macháček: Pilsen – Theresienstadt – Flossenbürg. Die Überlebensgeschichte eines tschechischen Intelektuellen, hg. von Christa Schikorra, Jörg Skriebeleit und Jan Švimberský, (Flossenbürger Forum, Band 2). Göttingen 2017, S. 185.

27 Walleitner: Zebra, S. 20. Walleitner wurde in den Lagerdokumenten als „V.H. § 175" („Vorbeugungshäftling Paragraph 175") geführt und muss daher einen grünen Winkel getragen haben. Vgl. Nummernbucheintrag zu Walleitner, AGFl.

dem rosa Winkel gestanden hätten.[28] Bei seiner Aussage muss jedoch berücksichtigt werden, dass diese erst aus den 1980er-Jahren stammt und damit aus einer Zeit, in der der rosa Winkel für Hellbig möglicherweise schon synonym für die Haftgruppe stand und er weniger auf die Farbe des Winkels als die Gruppe anspielte. Auch Heger spricht bezogen auf Flossenbürg von einem rosa Winkel. Der Schutzhaftlagerführer Karl Fritzsch soll zu Beginn seiner Dienstzeit Anfang 1942 den bisher verwendeten rosa Winkel durch ein etwa doppelt so großes Stoffdreieck ersetzen haben. Darüber sollte noch ein circa 12 Zentimeter langer gelber Querbalken angebracht werden.[29] Zwar bleibt offen, welche Farbe der neue Winkel hatte, doch wird der Eindruck vermittelt – schon allein vor dem Hintergrund des Buchtitels –, auch dieser wäre rosa gewesen. Dabei könnte die Nichtnennung der Farbe des neuen Winkels eine bewusste Entscheidung Hegers gewesen sein. Der aus Prag stammende Tscheche Rudolf Luka antworte der Interviewerin 2012 auf deren Frage nach der Farbe seines Winkels, dass dieser rot gewesen sei. Kurt Kirsch und Alfred Fiedler gaben im Prozess gegen den SS-Mann Ferdinand Wilhelm, in dem auch Fiedler als Funktionshäftling angeklagt wurde, zu Protokoll, einen rosa Winkel getragen zu haben.[30] Während es Kirsch bei der Behauptung beließ, der Winkel sei rosa gewesen, beschrieb Fiedler, dass sich die Markierung im Laufe der Zeit verändert hätte: „*Am Anfang habe ich einen rosa Winkel getragen, aber als ihnen die rosa Winkel ausgingen und der alte Winkel verschlissen war, haben sie uns einen roten Winkel mit einem gelben Streifen gegeben. Später, ab 1943, als ihnen auch das gelbe Material ausging, ordnete der Lagerkommandant uns an, einen roten Winkel mit einem schwarzen Streifen zu tragen*."[31] Die Aussage Friedrich Gießelmanns, in Flossenbürg als „Berufsverbrecher" registriert, geht in eine ähnliche Richtung: „*Rosa Winkel [gab es] für die Homosexuellen. Aber da der rosa Winkel sehr leicht mit dem roten verwechselt werden konnte, wenn er durch die Arbeit dreckig geworden war, haben sie [die „homosexuellen" Häftlinge] später einen roten Winkel mit einem gelben Strich erhalten. Wenn kein gelbes Material vorhanden war, haben sie einen schwarzen Streifen verwendet*."[32]

Im Flossenbürger Kommandanturstab scheint also im Laufe der Zeit entschieden worden zu sein, den rosa Winkel gegen ein anderes, aus der Perspektive der Flossenbürger Lager-SS eindeutigeres, Markierungssystem zu ersetzen und dies später nochmals zu verändern. Mit dieser Entscheidung wich die Flossenbürger Kommandantur sehr bewusst von den Vorgaben der IKL ab, um auf die konkreten Gegebenheiten in Flossenbürg zu reagieren. Inwiefern dieses Vorgehen mit den zuständigen Stellen in der IKL abgestimmt war, lässt sich bislang nicht sagen. Das neue Markierungssystem orientierte sich fortan an den beiden im Konzept der IKL existierenden Haftarten „Schutzhaft" und „Vorbeugehaft".[33] Mit der Ausgestaltung der neuen Winkel bewegte man sich somit auch weiterhin im Rahmen der Vorgaben und führte nicht etwa ein gänzlich neues Konzept in Form einer neuen Farbe ein. „Homosexuelle" Gefangene, die aufgrund eines „Schutzhafterlasses" im Lager einsaßen, erhielten einen roten

28 Vgl. Hellbig: Heroische Geschichten, S. 25.

29 Vgl. Heger: Die Männer mit dem rosa Winkel, S. 86 f.

30 Vgl. Aussage von Kurt Kirsch, 18.11.1947 im Rahmen des Dachauer Folgeprozesses gegen Ferdinand Wilhelm und andere (Übersetzung aus dem Englischen), NARA, Entry Number A1 2238 (ARC Identifier: 581096), 000-50-46-2 to 000-50-46-2, S. 239.

31 Aussage von Albert Fiedler, 19.11.1947 im Rahmen des Dachauer Folgeprozesses gegen Ferdinand Wilhelm und andere (Übersetzung aus dem Englischen), ebd., S. 344.

32 Aussage von Friedrich Gießelmann, 1.10.1946 im Rahmen des Dachauer Flossenbürg-Prozesses gegen Becker und andere (Übersetzung aus dem Englischen), ebd., Prozess, Entry Number A1 2238 (ARC Identifier: 581096), 000-50-46 to 000-50-46, S. 4428.

33 Vgl. Eberle: Häftlingskategorien und Kennzeichnungen, S. 94.

Winkel; diejenigen, über die „polizeiliche Vorbeugungshaft“ verhängt wurde, einen grünen Winkel, wenn sie als „Berufsverbrecher“ galten und in Ausnahmefällen einen braunen, wenn sie als „asozial“ registriert wurden; Häftlinge, die von der Wehrmacht überstellt wurden, erhielten den roten SAW-Winkel. Da eine ausschließliche Verwendung des Winkels jedoch nicht eindeutig genug war, wurden diese zunächst mit einem gelben Streifen kombiniert und später mit einem schwarzen. Fiedler und Gießelmann führten den Wechsel von Gelb auf Schwarz auf Materialmangel zurück. Da aber jüdische Gefangene in Flossenbürg, die ab Sommer 1944 zu Tausenden in die Lager im „Altreich“ verschleppt wurden, neben einem roten Winkel noch einen gelben Stoffstreifen erhielten, muss gelber Stoff vorhanden gewesen sein. Wahrscheinlicher ist, dass die SS eine erneute Veränderung beschloss, um jüdische Gefangene und „Homosexuelle“ klar voneinander zu unterscheiden. Ob der, vermutlich rote, Winkel der Gefangenen nichtdeutscher Staatsbürgerschaft der Haftgruppe zusätzlich einen Länderbuchstaben, wie bei ausländischen Häftlingen üblich, erhielten, ist nicht bekannt.

Bislang lässt sich nicht gesichert klären, wann die SS den rosa Winkel abschaffte und warum sie dies tat. Zwar bieten Fiedler und Gießelmann Erklärungsansätze, jedoch bleibt offen, ob diese auf eigenen Interpretationen oder tatsächlichem institutionellen Wissen basieren. Vor allem das Argument des Ressourcenmangels scheint nur wenig überzeugend. Da der rosa Winkel in anderen Lagern scheinbar nicht ersetzt wurde, muss es grundsätzlich rosafarbenen Stoff gegeben haben, den die Flossenbürger SS hätte beziehen können. Der Aspekt der Verschmutzung erscheint dahingegen plausibler. Nur bleibt die Frage, warum es für die SS von Bedeutung war, ein neues Markierungssystem einzuführen. Ging es ihr lediglich darum, das ursprüngliche strukturelle Ordnungsgefüge wiederherzustellen, das die Winkeltafel vorgab und durch den verschmutzten rosa Winkel aus ihrer Sicht beeinträchtigt wurde? Oder könnte die neue Markierung auch ein Instrument gewesen sein, mit dem versucht wurde, die sich ausbreitenden sexuellen Handlungen zwischen den Gefangenen einzudämmen, indem sie diejenigen wieder sichtbar machte, denen die SS Schuld dafür gab? Zwar irrt Heger, wenn er den neuen Winkel auf die Initiative des Schutzhaftlagerführers Karl Fritzsch zurückführt, doch mag er in der Begründung recht haben: Die Häftlinge sollten schon von weitem zu erkennen sein.[34] Und dies war scheinbar von Bedeutung, da es in Flossenbürg, darüber wird noch ausführlicher zu reden sein, lange Zeit keine isolierte Unterbringung der Haftgruppe gab.

Lagerinterne Dokumente lassen vermuten, dass das neue Markierungssystem spätestens im Sommer 1941 eingeführt wurde und damit mindestens ein halbes Jahr bevor Fritzsch seinen Dienst in Flossenbürg antrat. Die Winkel finden sich lediglich auf Effektenarten, die mehrheitlich bis Mai 1941, in wenigen Ausnahmen bis Juli, ausgestellt wurden. Da Kirsch und Fiedler berichten, sie hätten zunächst einen rosa Winkel getragen, werden die neuen Winkel erst nachträglich auf die Effektenkarten aufgemalt worden sein und nicht bereits bei ihrer Einweisung im April 1940. Sommer 1941 ergibt sich als spätester Zeitpunkt durch eine listenmäßige Erfassung von Flossenbürg-Häftlingen, auf der sich auch acht Angehörige der untersuchten Haftgruppe finden. Auf dieser Zusammenstellung sind auch die Winkel aufgemalt: Bei den „Homosexuellen“ wird das neue Markierungssystem verwendet.[35]

34 Vgl. Heger: Die Männer mit dem rosa Winkel, S. 87.

35 Die Liste ist zwar undatiert, kann aber anhand der ermittelten Einweisungs-, Verlegungs- oder Sterbedaten der erfassten Personen auf einen Zeitraum zwischen Juli und August 1941 bestimmt werden. Vgl. Häftlingszusammenstellung, ohne Datum, AGFl.

Kohouts Winkel ist der einzige erhaltene Winkel eines „homosexuellen" Gefangenen des Lagerkomplexes Flossenbürg und befindet sich in der Sammlung des USHMM. Er ist mit Farbe auf ein helles Stück Stoff neben die Flossenbürger Häftlingsnummer „1896" gemalt. Klaus Müller, Mitarbeiter des USHMM beschreibt in einem Videoblog des Museums sein Erstaunen darüber, das Kohouts Winkel der erste rosa Winkel sei, den er jemals gesehen hätte. Allerdings wirkt die Farbe des Winkels eher rot als rosa.[36] Dies dürfte daran liegen, dass er schon bei seiner Entstehung rot war und sich nicht erst, wie bislang vermutet, im Laufe der Zeit verfärbt hat. Fotos des Flossenbürger Erkennungsdienstes aus dem Jahr 1939 sowie ein Foto vom Essensappell vom Sommer 1941 zeigen, dass die Winkel – anders als im Falle des Winkels von Kohout – als separates Stück Stoff unter der Nummer angebracht waren. Winkel und Nummer auf einem Stück Stoff zusammenzufassen wurde erst am 14. Mai 1942 aufgrund von Materialknappheit durch das WVHA verfügt.[37] Der Winkel von Kohout dürfte also nicht der sein, den er bei seiner Ankunft in Flossenbürg am 6. April 1940 erhalten hat. Er stammt sehr sicher aus der Zeit nach Mai 1942, als es den rosa Winkel nicht mehr gab. Möglicherweise entstand er sogar erst nach Sommer 1944, als die SS den gelben Streifen durch einen schwarzen ersetzte. Auf Kohouts Effektenkarte finden sich ein roter Winkel mit einem gelben Strich und der Vermerk „Schutzhäftling" (siehe Abbildung 2), wobei sich die Winkelfarbe bis auf den gelben Strich mit der Ausführung des erhaltenen Winkels deckt. Ob der Winkel über Spuren des ergänzenden gelben oder schwarzen Streifens verfügt, müsste durch das Team des USHMM geprüft werden, da diese in dem Video nicht erkennbar sind. Da es denkbar ist, dass der Winkel-Nummern-Streifen aus der Endphase des Lagers stammt, könnte er ähnlich ausgeführt worden sein, wie das Markierungssystem der jüdischen Gefangenen: Bei diesen wurde die gelbe Zusatzmarkierung nicht auf dem Stoffstreifen aufgebracht, sondern als Querbalken darüber (siehe Abbildung 5). Ähnlich könnte es im Falle der „Homosexuellen" gewesen sein, nur dass der Streifen nicht gelb, sondern schwarz war.




*Abbildung 4: Nummernstreifen und Winkel von Josef Kohout. Quelle: USHMM, Stand aus Documenting Nazi Persecution of Gays: Josef Kohout/Wilhelm Kroepfl Collection.*




*Abbildung 5: Nummernstreifen und Winkel von Jósef Korzenik, 1944. Quelle: AGFl.*

36 Vgl. USHMM: Documenting Nazi Persecution of Gays: Josef Kohout/Wilhelm Kroepfl Collection (Curators Corner #13), https://www.youtube.com/watch?v=kj-wGkcyTL8 (abgerufen am 15.12.2023).

37 Vgl. Runderlass über die Häftlingskennzeichnung vom 14.5.1942. In: Johannes Tuchel: Die Inspektion der Konzentrationslager 1938–1945. Das System des Terrors (Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Band 1). Berlin 1994, S. 168.



*Abbildung 6: Essensappell im Steinbruch, etwa Sommer 1941. Quelle: NIOD Instituut voor Oorlogs-, Holocaust- en Genocidestudies, Amsterdam.*

## Unterbringung

Da die SS befürchtete, dass sich sexuelle Handlungen unter den Gefangenen, die von ihnen als Homosexualität gedeutet wurden, wie eine Seuche im Lager verbreiten, hatte sie in mehreren Lagern eigene Schlafbereiche für die Gefangenen der Haftgruppe „Homosexuelle" eingerichtet. Die Frage nach der Unterbringung in Flossenbürg lässt sich in erster Linie mit Hilfe der Nummernbücher, des Rapportbuches, das die letzten Wochen 1941 und das Jahr 1942 umfasst,[38] weiterer personenbezogener Unterlagen sowie Transportlisten ansatzweise klären. Allerdings beziehen sich die Angaben in den Nummernbüchern lediglich auf den letzten Ort der Unterbringung und spiegeln mögliche Umzüge zwischen den Baracken nicht wider. Für 113 Personen kann nachvollzogen werden, in welchen Blocks sie, zumindest zeitweise, untergebracht waren. Die Angehörigen der Haftgruppe scheinen demnach bis 1941 auf unterschiedliche Baracken verteilt gewesen zu sein, wobei es vorkommen konnte, dass mehrere von ihnen im gleichen Block lagen. Männer, die am 6. April 1940 aus Sachsenhausen nach Flossenbürg überstellt wurden, wurden nach Aussage von Franz Jumtus in Baracke 7 untergebracht[39] und jene, die zwischen April und Juni 1941 eingewiesen wurden, in der Regel in Block 9. Ab Sommer taucht in den Unterlagen vermehrt Block 10 als Unterkunft auf, auch für jene, die vorher in Block 7 oder 9 lagen, und gemäß dem Rapportbuch scheint die SS spätestens ab Ende 1941 dazu übergegangen zu sein, alle „Homosexuellen" in diesem einzuquartieren. Anders als die Blöcke 7 und 9 befand sich Block 10 nicht am Rand des Häftlingslagers, sondern in unmittelbarer Nähe des Lagertors, was der SS einen direkten Zugriff ermöglichte. Laut Heger wurde jedoch

38 Das Rapportbuch befindet sich unter „Listenmaterial Flossenbürg" in der Sammlung des ITS, AroA, 1.1.8.1.

39 Vgl. Eidesstattliche Erklärung von Franz Jumtus, 28.2.1950, AGFl.

nur ein Barackenflügel genutzt.[40] Die starke zahlenmäßige Abnahme der Haftgruppe ab Ende 1942/Anfang 1943 und die fast gleichmäßige Verteilung der Haftgruppe auf Haupt- und Außenlager führten wahrscheinlich dazu, die Sammelunterkunft wieder aufzulösen, wobei sich der Zeitpunkt nicht genau bestimmen lässt, jedoch irgendwann 1943 verortet werden kann.



*Abbildung 7: Blick auf den Eingang zum Häftlingsbereich kurz nach der Befreiung, Block 10 ist die Holzbaracke auf der rechten Seite, Ende April 1945. Quelle: AGFl.*

## Zwangsarbeit

Der Großteil der Gefangenen wurde in den ersten Jahren in den lagereigenen Steinbrüchen eingesetzt sowie für den Auf- und Ausbau des Lagers. Nach der Kriegswende ab 1943 wurde der Granitabbau weitgehend eingestellt, die Häftlinge mussten nun mehrheitlich für die Firma Messerschmitt Flugzeugteile fertigen. Mit der Ausbildung eines weitverzweigten Netzes an Außenlagern ab der zweiten Kriegshälfte differenzierten sich die Arbeitsbereiche weiter.[41]

Laut Heger seien „homosexuelle" Häftlinge zunächst im Steinbruch in Arbeitskommandos von 12 bis 15 Personen zusammengefasst gewesen: „*Hier wurden die Quadern [sic!] und Steinblöcke für Hitlers Großbauten, für Autobahnbrücken und dergleichen, zugehauen und bearbeitet. […] Diese Steinbrucharbeit, Sprengung, Rohbehauung und endgültige Formung war eine äußerst schwere Arbeit, zu der nur Juden und wir Homosexuellen abkommandiert wurden*."[42] Die geschilderte Arbeit wird jedoch nicht nur von Juden und „Homosexuellen" verrichtet, sondern von der Mehrheit der Gefangenen. Ob es für „Homosexuelle" eigene Arbeitskommandos gab, kann bislang nicht geklärt werden. Wie bei der Unterbringung dürfte eine Isolierung, sollte

40 Vgl. Heger: Die Männer mit dem rosa Winkel, S. 54. Dies deckt sich mit dem Rapportbuch, da Block 10 nicht nur als Unterkunftsbracke für die untersuchte Haftgruppe genutzt wurde, sondern auch für jüdische Gefangene, die sehr wahrscheinlich den zweiten Barackenflügel belegten.

41 Vgl. Jörg Skriebeleit: Flossenbürg – Hauptlager. In: Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Flossenbürg. Das Konzentrationslager und seine Außenlager. München 2007, S. 11–60.

42 Heger: Die Männer mit dem rosa Winkel, S. 58.

es sie gegeben haben, aber erst dann eingeführt worden sein, als nicht nur die Zahlen der „Homosexuellen" anstiegen, sondern die SS auch aufgrund zunehmender gleichgeschlechtlicher Beziehungen unter den Gefangenen Handlungsbedarf sah.

Nur wenigen Angehörigen der Haftgruppe scheint es bereits in den ersten Jahren gelungen zu sein, der schweren körperlichen Arbeit im Steinbruch zu entkommen und in leichtere Arbeitskommandos zu wechseln. Richard Grune, Albert Christel und Hugo Walleitner wurden, zumindest zeitweise, Mitglieder des „Künstlerkommandos".[43] Der Blockälteste, mit dem Kohout eine Beziehung eingegangen war, verschaffte ihm laut Heger einen Posten als Schreiber in der Baumaterialverwaltung.[44] Eine wichtige Quelle für die Frage, inwiefern es einzelnen „Homosexuellen" gelang, privilegierteren Arbeitsstellen zugeordnet zu werden, sind die ab Sommer 1944 angelegten WVHA-Karteikarten zu verbesserten lagerübergreifenden Organisation der SS-Wirtschaft. Zu diesem Zeitpunkt umfasste die Haftgruppe im Stammlager und den Außenlagern noch zwischen 70 bis 80 Personen. Auf 41 Karten lässt sich der Vermerk „Hilfsarbeiter" finden. Die restlichen 23 Männer, zu denen Karten existieren, wurden gemäß dieser in ihren gelernten Berufen als Schlosser, Tischler, Maler etc. oder zum Beispiel in der Schreibstube eingesetzt. Eine herausgehobene Position scheint keiner von ihnen gehabt zu haben, da dies wie im Falle des letzten Revierkapos, Carl Schrade, oder des Lagerältesten des Außenlagers Hersbruck, Martin Humm, vermerkt gewesen wäre. Humm ist insofern interessant, da Rainer Hoffschildt nachweisen konnte, dass Humm aufgrund des Paragrafen 175 verurteilt worden war und auch die Gestapo Frankfurt am Main registrierte ihn als „homosexuell veranlagt". In Flossenbürg wurde Humm durchgängig als „Berufsverbrecher" geführt. Humms Verurteilung nach Paragraf 175 muss der Flossenbürger Lagerverwaltung jedoch bekannt gewesen sein, da sein Name in einem Schreiben der Verwaltung des Außenlagers Hersbruck vom 15 Februar 1945 mit dem Betreff „*Einsatz der Homosexuellen zu einem Sonderbatl.*" auftaucht.[45] Warum die Flossenbürger Lager-SS die Verurteilung Humms nach Paragraf 175 wissentlich ignorierte, ähnlich wie bei Ernst Frohnhöfer, bleibt unklar. Es ist jedoch zu vermuten, dass Humm, wäre er der Haftgruppe „Homosexuelle" zugeordnet gewesen, kaum Lagerältester eines der größten Flossenbürger Außenlager geworden wäre. Denn, dass lassen die Angaben auf den WVHA-Karteikarten vermuten, den Mitgliedern der Haftgruppe wurde der Zugang zu privilegierteren Posten auch in der Endphase erschwert. Kohout, von dem Heger behauptet, er sei der einzige „homosexuelle" Kapo gewesen,[46] wird auf seiner WVHA-Karte als „Hilfsarbeiter" geführt.[47] Wenn Heger Recht hat, hatte Kohout die Position als Kapo in der Materialverwaltung der Flugzeugproduktion zum Zeitpunkt der Erstellung der Karte entweder verloren oder wurde erst später als solcher eingesetzt und die Karte nicht aktualisiert.

43 Zusammen mit einer Reihe anderer Gefangenen mussten sie vor allem Gemälde und Zeichnungen für die SS anfertigen. Grune und Walleitner waren darüber hinaus mit der Erstellung von Tafeln für das lagereigene Museum beauftragt. Walleitner scheint später in die Schreibstube gewechselt zu sein. Vgl. Walleitner: Zebra, S. 55. Auf seiner WVHA-Karteikarte ist er 1944 als Hilfsarbeiter verzeichnet, BArch, NS 3/1577, Nr. 19318. Grunes Name taucht Anfang 1945 auf einer Liste mit Gefangenen auf, die in der Effektenkammer eingesetzt waren. Vgl. Bekleidungskammer K.L. Flo., ITS, AroA, 1.1.8.0/82107759; zur Ausstellung vgl. undatierte Aktennotiz, BArch, NS 4/Fl-345, 260.

44 Vgl. Heger: Die Männer mit dem rosa Winkel, S. 63.

45 Vgl. WVHA-Karten Carl Schrades, BArch, NS 3/1577, Nr. 19482 und Martin Humms, ebd., Nr. 18998. Eine Kopie der Datenbank von Rainer Hoffschildt ist Teil der Memorial Archives. Vgl. Karteikarte der Gestapo Frankfurt am Main von Martin Humm, AGFI; Schreiben der Verwaltung des Außenlagers Hersbruck an die Kommandantur des Stammlagers Flossenbürg, 15.2.1945, USHMM, ITS, 1.1.8.1/10805134, unpaginiert.

46 In Hegers Die Männer mit dem rosa Winkel wird die Ernennung zum Kapo zeitlich im Frühjahr, nach der Rückkehr Kohouts aus dem Außenlager Würzburg, eingeordnet. Allerdings lässt sich nicht klären, ob Kohout tatsächlich Häftling in Würzburg war. Vgl. ebd., ab S. 118.

47 Vgl. WVHA-Karte von Josef Kohout, BArch, NS 3/1577, Nr. 19514.

## Eine doppelt bedrohte Haftgruppe

In *Zebra* schildert Walleitner ausführlich die Situation seiner von Gewalt geprägten Ankunft am 9. Februar 1942 in Flossenbürg. Es handelt sich dabei um eine der wenigen Stellen im Buch, in der er offen über die Haftgruppe der „Homosexuellen" spricht: *„Nach einigen murmelnden Worten mit dem Blockältesten […] brüllte der SS-Mann gegen uns: ‚Wer ist 175?' Einige Sekunden war es totenstill, dann meldete sich ein 50jähriger, graumelierter Mann ganz schüchtern durch Erheben seiner rechten Hand. ‚Raus!' brüllte der SS-Unterführer, und nun gab es den zweiten Toten."*[48] Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei dem ermordeten Häftling um den 1890 in Frankfurt am Main geborenen Waldemar Kessler.[49] Berichte über Gewalt gegen einzelne Angehörige der Haftgruppe lassen sich auch bei Heger finden. Jedoch müssen die Opfer dieser namenlos bleiben, da ihre Identitäten aufgrund der spärlichen Angaben nicht rekonstruiert werden können. Die SS begnügte sich in vielen Lagern jedoch nicht nur mit Übergriffen gegen einzelne Angehörige der Haftgruppe, sondern richtete ihren Abscheu wie in Sachsenhausen nicht selten auch gegen die Haftgruppe als solche. Darüber hinaus spiegelte sich der soziale Status der „Homosexuellen" innerhalb der Lagergesellschaft im erschwerten Zugang zu privilegierten Positionen und damit überlebenswichtigen Ressourcen wider. Mit der Folge, dass die Todesraten häufig sehr hoch waren.

Da Homophobie ein auf beiden Seiten des Lagerzauns verbreitetes Phänomen war, erfuhren Gefangene, die den Winkel der „Homosexuellen" tragen mussten, aber auch durch andere Gefangene Anfeindungen und Gewalt, wodurch sie doppelt bedroht waren. Der tschechische Flossenbürg-Überlebende Leoš Pernica, bis zum 5. April 1940 Häftling in Sachsenhausen, beobachtete bei seiner Ankunft in Sachsenhausen, wie die SS einen „homosexuellen" Gefangenen zusammenschlug: *„Ein satter Schlag gegen das Kinn und der abartige Angehörige eines noch abartigeren Volkes wälzt sich am Boden. Die SS-Männer spucken ihn an und mir tut es nicht leid."*[50] Der Mann war laut Pernica nicht der Einzige, der malträtiert wurde, doch scheint er der einzige gewesen zu sein, der nicht das Mitleid seines Mitgefangenen erregen konnte.[51] Solch direkte Bezugnahmen auf Angehörige der untersuchten Haftgruppe lassen sich in den Erzählungen von Flossenbürg-Überlebenden eher selten finden. In der Regel tauchen sie nur dann auf, wenn es entweder um die Aufzählung der unterschiedlichen Haftgruppen geht[52] oder um gleichgeschlechtliche Handlungen, sexualisierte Gewalt oder sexualisierte Tauschgeschäfte. Dabei werden diejenigen, von denen die sexuellen Übergriffe ausgingen, von den Erzählern stets als „Homosexuelle" bezeichnet.[53] Allerdings dürfte davon auszugehen sein, dass es sich dabei fast nie um Häftlinge handelte, die den Winkel der „Homosexuellen" trugen, da diese in der Regel über-

48 Walleitner: Zebra, S. 18. Der erste Tote sei nach Walleitner ein 65-Jähriger gewesen, der darum gebeten hatte, austreten zu dürfen. Die Identität ließ sich bisher jedoch nicht klären.

49 Laut Effektenkarte verstarb er am 15.2.1942. Vgl. Effektenkarte von Waldemar Kessler, ITS, AroA, 1.1.8.3/10904714.

50 Erinnerungsbericht von Leoš Pernica, Mai 1945, AGFl. Ich danke Jan Švimberský für die Übersetzung aus dem Tschechischen.

51 Vgl. Alexander Zinn: Homophobie und männliche Homosexualität in den Konzentrationslagern. Zur Situation der Männer mit dem rosa Winkel. In: Insa Eschebach (Hg.): Homophobie und Devianz. Weibliche und männliche Homosexualität im Nationalsozialismus (Forschungsbeiträge und Materialien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Band 6). Berlin 2012, S. 79–96, hier S. 85–87.

52 Vgl. u. a. Interview mit Mario Raimondi, Interviewer: Michael Aue, Flossenbürg, Deutschland, April 2005, AGFl; Interview mit František Wretzl, Interviewerin: Lucie Vondrysková, Prag, Tschechische Republik, 11.11.2005, Živá paměť.

53 Vgl. u. a. Interview mit Abe Malnik, Interviewer: Fred Charatan, Highland Beach, Florida, Vereinigte Staaten von Amerika, 25.4.1995, USC Shoah Foundation Institute; Interview mit Salomon Beldengrün, Interviewer: Alexander Schmidt, ohne Ort, Deutschland, 24.9.2008, AGFl.

haupt nicht über das soziale Kapital verfügten, um solche Abhängigkeitsverhältnisse als der aktive Teil einzugehen. Vielmehr werden sie, wie das Beispiel Kohout zeigt, als passiver Teil selbst Opfer sexualisierter Abhängigkeitsverhältnisse gewesen sein. Wobei solche Verhältnisse nicht nur dadurch bedroht waren, dass sich der Funktionshäftling jederzeit jemand anderen suchen konnte, sondern auch von der SS entdeckt werden konnten. Anders als Kohout mied Erich Hellbig solche Beziehungen daher: *„Ich hatte mit keinem enge Kontakte. Das war mir immer zu gefährlich […]. Die, die sich noch von draußen kannten, haben in der ersten Zeit ständig zusammengehangen. So lange bis sie eines Morgens beim Rapport gemeinsam vortreten durften und ihnen gemeinsam Sonderbehandlung verordnet wurde."*[54]

## Überlegungen zur Tödlichkeit der Lagerbedingungen

Männer, die den Winkel der „Homosexuellen" trugen, waren also auch in Flossenbürg von Schlechterstellung, Diskriminierung und Gewalt betroffen. Diese scheinen aber, vor allem in den ersten drei Jahren, weniger tödlich gewesen zu sein als in anderen Lagern. Der erste Tote der Haftgruppe war Otto Wundram: sein Tod wurde am 25. August 1940 registriert. Zwei weitere Männer verloren bis Dezember ihr Leben. Die Sterblichkeitsrate blieb mit drei Toten auch in der ersten Jahreshälfte 1941 niedrig. Dem gegenüber stehen 15 Todesfälle zwischen Juli und Dezember; größtenteils Männer, die erst 1941 ins Lager eingeliefert wurden. Insgesamt starben 101 „Homosexuelle" im Lagerkomplex Flossenbürg. Das entspricht etwa 26 Prozent der Haftgruppe. Damit liegt die Sterblichkeitsrate vier Prozent über der der reichsdeutschen Gefangenen, aber unter der Gesamtsterblichkeitsrate des Lagers von etwa 30 Prozent. Nachdem die Zahl der Toten bereits ab Sommer 1941 stark angestiegen war, dramatisierte sich die Situation 1942 weiter.

Im Laufe des Jahres 1942 starben 58 Männer und damit mehr als in den anderen sechs Jahren des Bestehens des Lagerkomplex Flossenbürg zusammen. Allerdings ist nicht nur die hohe Sterblichkeit dieses Jahres an sich auffällig, sondern ebenso der Umstand, dass 1942 auch in Buchenwald, Sachsenhausen und Ravensbrück besonders tödlich für „homosexuelle" Gefangene war.[55] Während es in Buchenwald und Sachsenhausen aber vor allem die Sommermonate waren, in denen die meisten „Homosexuellen" starben, waren es in Flossenbürg der Jahresanfang und das Frühjahr. Mit sieben beziehungsweise neun Toten stechen der Februar und April besonders hervor, dies entspricht vier beziehungsweise sechs Prozent der Haftgruppe in diesen Monaten. Dies steht im starken Gegensatz zu Sachsenhausen, wo die monatliche Todesrate teilweise bei fünfzig Prozent lag.[56] Lediglich für sechs Männer ist nachweisbar, dass sie 1942 Opfer einer gezielten Mordaktion geworden sind: Wilhelm Albiez (*1888), Friedrich Beer (*1893), Karl Jersche (*1895), Andreas Kronenbitter (*1869), Albert-Georg Mascha (*1882) und Otto Stöpfegshoff (*1882) wurden am 12. Mai 1942 zusammen mit 203 anderen Männern im Rahmen der „Sonderbehandlung 14f13" in der Tötungsanstalt Bernburg ermordet. Dabei dürfte jedoch ihr Haftgrund weniger

54 Hellbig: Heroische Geschichten, S. 24.

55 Alexander Zinn hält es für möglich, dass der massive Anstieg der Sterblichkeitsraten mit einem Befehl Himmlers vom 7.3.1942 zusammenhängt, der die Verschärfung der Bestrafung gleichgeschlechtlicher Handlungen unter Angehörigen der Polizei und der SS vorsah. Dieser bezog sich zwar nicht auf die KZ-Häftlinge, könnte sich aber auf das Handeln der SS gegenüber diesen ausgewirkt haben. Vgl. Zinn: „Aus dem Volkskörper entfernt"?, S. 315 f.

56 Vgl. Joachim Müller: „Unnatürliche Todesfälle". Vorfälle in den Außenbereichen Klinkerwerk, Schießplatz und Tongrube. In: Joachim Müller/Andreas Sternweiler (Hg.): Homosexuelle Männer im KZ Sachsenhausen. Berlin 2000, S. 216–263.

eine Rolle gespielt haben als ihr Alter und damit verbunden der Grad ihrer Arbeitsfähigkeit.[57] Ob außerdem ein Zusammenhang zwischen dem Tod von Kurt Domanyi, Rudolf Jarchov, Karl Kapp und Rudolf Pfaff, die alle am 25. April 1942 starben, besteht, kann anhand der Quellen nicht geklärt werden.[58]

Während die massenhaften Tötungen in Sachsenhausen Eingang in mehrere Erinnerungsberichte gefunden haben,[59] geben die wenigen Berichte zu Flossenbürg keine Hinweise auf derartige Aktionen. Und es ist eher unwahrscheinlich, dass vor allem Heger diese nicht erwähnt hätte, hätte es sie gegeben. Besonders da sowohl er als auch Walleitner andere gruppenbezogene Morde erwähnen, beispielsweise an sowjetischen Kriegsgefangenen.[60] Wenn es also kein gezielter Tötungswille der SS war, was führte dann dazu, dass die Sterblichkeitsrate 1942 so extrem hoch war? Bei genauerer Betrachtung fällt auf, dass die Mehrheit der 58 Toten dieses Jahres ab 1941 registriert wurde: elf Männer (19 Prozent) bis 1940, 25 1941 (43 Prozent) und 22 1942 (ungefähr 38 Prozent). Damit setzte sich ein Trend fort, der sich bereits seit der Verfünffachung der Todesrate in der zweiten Jahreshälfte 1941 abzeichnete: Mehrheitlich starben Männer, die noch nicht lange im Lager waren. Anders als die Zugänge bis 1940 wurden die der Jahre 1941 und 1942 von der Polizei eingewiesen und nicht aus anderen Lagern überstellt. Zwar könnten einige von ihnen bereits vorher in Konzentrationslagern eingesessen haben, den meisten dürfte diese Erfahrung jedoch gefehlt haben. Mehrheitlich wurden sie wahrscheinlich nach Verbüßung ihrer Haftstrafen in Gefängnissen und Zuchthäusern oder aufgrund von Verstößen gegen die „polizeiliche Überwachung" nach Flossenbürg verbracht. Während die durchschnittliche Haftzeit bis zum Tod bei den Neuzugängen aus dem Jahr 1941 noch bei sieben Monaten lag, waren es bei denen aus dem Jahr 1942 nur noch dreieinhalb Monate. Vier Männer starben gar innerhalb weniger Tage.

Anders als Gefangene, die beispielsweise wegen ihrer politischen Einstellung inhaftiert waren, oder Jehovas Zeugen bildeten die „Homosexuellen" keine einheitliche Gruppe, die auf eine gemeinsame Identität oder gar Organisationsstrukturen aus der Zeit vor der Verfolgung zurückgreifen und damit auf Solidarität der Mitglieder der eigenen Gruppe hoffen konnten. Aufgrund der prekären Situation und der grundlegenden Schlechterstellung der Haftgruppe verfügte sie auch nicht über die notwenigen Ressourcen, um einzelnen Angehörigen helfen zu können. Der Überlebende Erich Hellbig: „*Die Kommunisten hatten ihre Partei, was hatten wir? Da, wo die Kommunisten Kraft her bezogen, griffen wir in ein schwarzes Loch*."[61] „Homosexuelle" Gefangene wurden nicht selten zu Verlierern im Kampf um überlebenswichtige

57 Ursprünglich sollten in die „Sonderbehandlung 14f13" nur arbeitsunfähige Häftlinge einbezogen werden. Im Juni 1941 hatte die Lager-SS jedoch begonnen, den Opferkreis zu erweitern und auch Gefangene in den Tötungsanstalten ermorden zu lassen, die ihnen aus „rassischen", politischen oder sozialen Gründen unliebsam erschienen, darunter viele, die noch arbeitsfähig gewesen wären. Diese Praxis veranlasste die IKL Ende März 1942 dazu, die Kommandanten zu ermahnen, nur solche Häftlinge zu selektieren, die der ursprünglichen Intention des Mordprogrammes entsprachen. Der Transport aus dem KZ Flossenbürg in die Tötungsanstalt Bernburg fand erst nach diesem Erlass statt und dürfte damit dem eigentlichen Ansinnen des Mordprogrammes entsprochen haben. Vgl. Astrid Ley: Die „Aktion 14f13" in den Konzentrationslagern. In: Günter Morsch/Bertrand Perz (Hg.): Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas. Historische Bedeutung, technische Entwicklung, revisionistische Leugnung (Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Band 29). Berlin 2011, S. 231–243. Zur „Sonderbehandlung 14f13" im KZ Flossenbürg vgl. Vortrag von Julius Scharnetzky vom 22.2.2018 in der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg.

58 Laut Sterbefallanzeige war Jarchov bei „einem Fluchtversuch" von seinem Arbeitskommando im Steinbruch erschossen worden und die anderen drei starben angeblich im Krankenrevier aufgrund von Herzschwäche in Folge unterschiedlicher Erkrankungen. Vgl. Standesamtliche Unterlagen, AGFl.

59 Vgl. Müller: „Unnatürliche Todesfälle", S. 216–263.

60 Vgl. Walleitner: Zebra, S. 56; Heger: Die Männer mit dem rosa Winkel, S. 104–107.

61 Hellbig: Heroische Geschichten, S. 24.

Ressourcen.[62] Besonders lebensbedrohlich scheint dieser Sachverhalt für diejenigen gewesen zu sein, die erst ab 1941 in Flossenbürg registriert wurden. Im Gegensatz dazu hatten Häftlinge, die bereits seit mehreren Jahren in Flossenbürg einsaßen, ein höheres Sozialkapital. Sie hatten gelernt, Überlebensstrategien zu entwickeln, waren Beziehungen zu anderen Gefangenen eingegangen,[63] die ihnen Vorteile verschaffen konnten und hatten sich möglicherweise auch leichteren Arbeitskommandos zuteilen lassen können.[64] Dahingegen hatten die Neuzugänge nicht die Zeit, sich überlebenswichtige Ressourcen zu beschaffen, verfügten über keinerlei Kontakte und wurden sehr wahrscheinlich in den härtesten Arbeitskommandos eingesetzt. Darüber hinaus werden sie in den Tagen und Wochen nach der Ankunft traumatisiert von der Aufnahmeprozedur und den Zuständen im Lager gewesen sein, die in starkem Gegensatz zu ihrem zivilen Leben standen. Außerdem waren die Lager zu diesem Zeitpunkt so tödlich wie nie zuvor: Seit Beginn des Krieges starben immer mehr Gefangene, vor allem an Hunger und Krankheiten sowie durch Gewalt und Hinrichtungen. In Flossenbürg starben allein 1940 zwischen März und Mai 129 Menschen und damit mehr als in den ersten beiden Jahren des Lagers zusammen.[65] Die 1941 beginnende systematische Ermordung ganzer Häftlingsgruppen steigerte die Gewaltspirale weiter und hatte tiefgreifende Auswirkungen auf den Lageralltag und das Verhalten der Lager-SS, die immer mehr enthemmte und für die Mord zur Alltäglichkeit wurde. Und dennoch unterschieden sich die Bedingungen für die einzelnen Haftgruppen. Das Leiden war nie für alle gleich, sondern wurde durch die politischen und rassistischen Hierarchien, die die SS in den Lagern etabliert hatte, bedingt.[66] Während 1941 mehr als 700 Menschen im Konzentrationslager Flossenbürg gestorben waren, hatte sich die Zahl im Folgejahr bereits verdoppelt. Besonders hoch scheint dabei der Vernichtungsdruck bei Häftlingen gewesen zu sein, die am unteren Ende der Hierarchie standen, neben den „Homosexuellen" außerdem Häftlinge aus Polen und der Sowjetunion, sowie jüdische Gefangene.[67] Mit der zunehmenden Tödlichkeit der Konzentrationslager steigerte sich auch der Kampf um überlebenswichtige Ressourcen zwischen den Gefangenen oder ganzen Häftlingsgruppen, zu deren Verlierer jene wurden, die sich nicht auf die Solidarität einer Gruppe verlassen konnten oder deren soziales Kapital aus verschiedenen Gründen gering war.[68] In Flossenbürg waren die „homosexuellen" Gefangenen ab 1941 aber nicht nur von der grundsätzlichen Verschlechterung der (Über-)Lebensbedingungen betroffen. Der Anstieg der Todesrate fällt zeitlich mit einer grundlegenden Veränderung im Umgang der Flossenbürger Lager-SS mit der Haftgruppe zusammen. Sowohl die Einführung des neuen Markierungssystems als auch die zentralisierte Unterbringung in Block 10 könnten die ohnehin prekäre Situation der Haftgruppe noch verschärft haben. Ihre isolierte Unterbringung war auch in Sachsenhausen einer der Gründe für die hohe Sterblichkeit. Mit der veränderten Unterbringungssituation in Flossenbürg hatte die SS nicht nur vereinfachteren Zugriff auf die Haftgruppe als solche, die Lage von Block 10 direkt hinter dem Lagertor sorgte außerdem für kurze Wege. Außerdem wurden so möglicherweise auch bestehende Abhängigkeitsverhältnisse zwischen „homosexuellen" Häftlingen und privilegierten

62 Vgl. Wachsmann: KL, S. 575–581.

63 Damit sind nicht zwangsläufig sexuelle Beziehungen gemeint.

64 Zum Thema Sozialkapital siehe Sofsky: Ordnung des Terrors, S. 147–149.

65 Vgl. Skriebeleit: Flossenbürg, S. 24.

66 Vgl. Wachsmann: KL, S. 265 f.

67 Vgl. Skriebeleit: Flossenbürg, S. 27 und S. 32.

68 Vgl. Kurt Pätzold: Häftlingsgesellschaft. In: Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Band 1: Die Organisation des Terrors. München 2005, S. 110–125, hier S. 116.

Gefangenen eingeschränkt bzw. erschwert, wodurch sich für einige der Zugang zu überlebenswichtigen Ressourcen einschränkte. Hinzu kommt, dass das neue Markierungssystem ein „Unsichtbarwerden" innerhalb des Häftlingsalltags unmöglich machte.

Ab 1943 fiel die Todesrate wieder auf etwa zehn Prozent gemessen an der Größe der Haftgruppe: 1943 acht Tote, 1944 neun Tote und bis zur Auflösung des Lagers Ende April 1945 vier Tote. Der Druck auf die Gruppe verringerte sich somit wieder. Gründe lassen sich dabei nur vermuten. Mit der Aufteilung der Haftgruppe zu etwa gleichen Teilen auf Stamm- und Außenlager dürfte die SS die zentrale Unterbringung aus rein pragmatischen Gründen aufgegeben haben. Vor dem Hintergrund der permanenten Überfüllung des Lagers erschien die Konzentrierung von etwa 50 Häftlingen in einem Barackenflügel, der Platz für die doppelte Zahl an Gefangenen bot, kaum weiter durchhaltbar gewesen zu sein. Die geringe Zahl der Haftgruppe machte scheinbar wieder ein „Untertauchen" möglich.

## Flossenbürg – Mauthausen

Während nachweislich 132 Männer ausschließlich im Lagerkomplex Flossenbürg inhaftiert waren, lässt sich für 256 der Aufenthalt in mindestens einem weiteren Konzentrationslager belegen. 130 „Homosexuelle" wurden aus Flossenbürg in andere Lager überstellt, davon allein 97 im Jahr 1942. Von ihnen überlebten mindestens 60 die Haft nicht. Lediglich für 45 Gefangene ist mit Sicherheit nachweisbar, dass sie auch im Folgelager als „Homosexuelle" registriert wurden. In 46 Fällen wurden die Männer anderen Haftgruppen zugewiesen – vor allem „Polizeiliche Sicherheitsverwahrung" (22 Personen) und „Berufsverbrecher" (zehn Personen). Für 39 Männer können bislang keine Angaben gemacht werden.

Im Vergleich zu anderen Lagerkomplexen lassen sich im Stammlager Mauthausen oder einem seiner Außenlager nur verhältnismäßig wenige Angehörige der untersuchten Haftgruppe finden, die ebenfalls in Flossenbürg inhaftiert waren. Von den bislang nachweislich zehn Personen wurden vier direkt aus Flossenbürg nach Mauthausen überstellt. Die anderen wurden zunächst in ein anderes Lager verlegt und von dort nach Mauthausen verschleppt. Überstellungen aus Mauthausen nach Flossenbürg lassen sich dagegen bislang nicht nachweisen. Von den zehn Häftlingen wurden nur Hans Jumtus, Hans Müllenbach, Johan Wiehart und Wilhelm Weinacht auch in Mauthausen als „Homosexuelle" registriert. Die anderen Häftlinge erhielten in vier Fällen den Status „Berufsverbrecher" und in zwei Fällen „Arbeitszwang Reich".

## Direktverlegungen

- **Adolf Jensen**, geboren am 2. Juli 1891 in Erfde, wurde am 13. Oktober 1941 von der Kriminalpolizei Nürnberg in das Konzentrationslager Flossenbürg überstellt. In Flossenbürg erhielt der gelernte Elektromonteur als „Vorbeugungshäftling § 175" die Häftlingsnummer 3262 und wurde im Steinbruch zur Steinbearbeitung eingesetzt. Zusammen mit vier anderen Häftlingen wurde er am 17. Februar 1942 nach Mauthausen überstellt, wo er die Nummer 9026 erhielt. Gemäß seiner Häftlingspersonalkarte wurde er als „Berufsverbrecher" geführt. Unter „Bes. Kennzeichen" findet sich der Eintrag „Entmannungsnarbe". Jensen scheint also in eine Kastration eingewilligt zu haben. Es wäre daher zu vermuten, dass der veränderte Haftstatus ein Resultat der „Entmannung" gewesen sein könnte. Zwischen Juni 1943 und Anfang Februar 1945 war er als Elektromonteur im Siedlungsbau

eingesetzt. Nach einem einmonatigen Aufenthalt im Krankenrevier fand er ab Mitte März 1945 als Facharbeiter im „Elektrikerkommando" Verwendung. Im Jahr 1948 stellte er bei der International Refugee Organization einen „Antrag auf Unterstützung", der jedoch abgelehnt wurde. Aus den Antragspapieren geht hervor, dass Jensen, der nach der Befreiung in Mauthausen bzw. Linz blieb und für die Amerikaner als „Lagerelektriker" und später als „Leiter der KZ-Betreuungsstelle" tätig war, versuchte, sich die Biografie eines politisch Widerständigen zu geben.[69]

- **Hans Jumtus** wurde am 16. November 1916 in Wismar geboren. Er war seit Dezember 1939 zunächst in Sachsenhausen und ab April 1940 in Flossenbürg inhaftiert. In der Lagerregistratur wurde er als „Schutzhäftling § 175" mit der Nummer 1916 geführt. In einem Einzeltransport wurde Jumtus am 20. März 1942 nach Mauthausen verbracht, wo er die Nummer 9167 erhielt. Laut Häftlingspersonalkarte war er bis März 1944 als Kraftfahrer im „Bruch I" eingesetzt und ab dann im Arbeitsbereich „Zement". In Mauthausen scheint Jumtus Opfer von Versuchen mit einem „T.A.B.-Endogen-Adsorbat-Impfstoff" und dem Mischimpfstoff „Tetra-Vaccine" geworden zu sein. Nach dem Krieg wohnte er wieder in seiner Geburtsstadt.[70]
- **Hans Müllenbach,** geboren am 18. Juli 1898 in Saarbrücken und von Beruf Hotelgeschäftsführer, wurde am 16. März 1942 von der Kriminalpolizei Metz ins Konzentrationslager Flossenbürg eingewiesen. Dort erhielt der „Vorbeugungshäftling § 175" die Nummer 2960. Später wurde er zunächst nach Stulln – das erste Flossenbürger Außenlager – überführt und als dieses im Oktober 1942 aufgelöst wurde, kam er am 17. des Monats in das Außenlager SS-Pionier-Kaserne in Dresden. Die Bedingungen in beiden Lagern waren verhältnismäßig gut. Müllenbach wurde am 7. März 1944 zurück ins Stammlager verlegt und von dort zwei Tage später nach Mauthausen „verschubt", wo er die Haftnummer 56678 erhielt. Ab dem 19. März war Müllenbach in Gusen. Er scheint den Krieg überlebt zu haben.[71]
- **Johann Wiehart** wurde am 28. April 1894 in Wien geboren. Als „Vorbeugungshäftling § 175" trug er ab dem 29. September 1941 in Flossenbürg die Nummer 2998. Zusammen mit mehr als 800 Häftlingen, vor allem sowjetische Kriegsgefangene und Zivilarbeiter, wurde Wiehart am 9. September 1942 nach Mauthausen verschleppt. Nach seinem Einsatz in Gusen verstarb er am 15. November 1942 im Revier.[72]

69 Vgl. Effektenkarte von Adolf Jensen, ITS, AroA, 1.1.8.3/10897940; Häftlingspersonalkarte des KZ Mauthausen, ebd., 1.1.26.3/1512342; Unterstützungsantrag, 2.9.1948, ebd., 3.2.1.3/80673885 und Stellungnahme, 19.11.1948, 3.2.1.3/80673887; Überstellungsliste, 17.2.1942, USHMM, ITS, 1.1.8.1/10800150.

70 Vgl. Effektenkarte von Hans Jumtus, ITS, AroA, 1.1.8.3/10899635; Haftunterlagen aus dem KZ Mauthausen, ebd., 1.1.26.3/1516637–1516642; Eidesstattliche Erklärung von Franz Jumtus, 28.2.1950, AGFl.

71 Vgl. Effektenkarte von Hans Müllenbach, ITS, AroA, 1.1.8.3/10955793; Haftunterlagen aus dem KZ Mauthausen, ebd., 1.1.26.3/1643685–1643688.

72 Vgl. Effektenkarte von Johann Wiehart, ebd., 1.1.8.3/11043975; Haftunterlagen aus dem KZ Mauthausen, ebd., 1.1.26.3/11043974–11043975.

## Über Umwege nach Mauthausen (Auswahl)

- **Walter Klauer**, geboren am 28. März 1903 in Ganzingen, durchlief fünf Lager. Zuerst wurde er am 17. August 1942 durch die Kriminalpolizei Frankfurt am Main nach Flossenbürg verlegt (Haftnummer 2302), wo der gelernte Bäcker als „Vorbeugungshäftling § 175" geführt wurde. Am 14. Februar 1943 wurde er zunächst nach Dachau verlegt, wo er den Status „Polizeiliche Sicherungsverwahrung" erhielt. Danach folgten Überstellungen nach Natzweiler (14. März 1944), Buchenwald (15. September 1944) und Mittelbau-Dora (17. September 1944). Im Zuge der Auflösung Mittelbau-Doras gelangte Klauer schließlich am 17. April 1945 nach Mauthausen. In allen Lagern seit Natzweiler wurde er als „Berufsverbrecher" geführt. Laut Rainer Hoffschildt starb Klauer am 1. Mai 1945 im Außenlager Ebensee.[73]
- **Otto Scheuerbrand**, geboren am 8. Juni 1917 in Ludwigshafen, wurde am 29. Oktober 1942 von der Kriminalpolizei Ludwigshafen in das Konzentrationslager Flossenbürg überstellt. Auf der Effektenkarte Scheuerbrands wurde neben der Haftnummer 1892 „§ 175" vermerkt. Auf der Liste „Überstellungen nach Dachau am 29. Oktober 1942" findet er sich als „Vorbeugungshäftling". In Dachau erhielt er den Status „Polizeiliche Sicherungsverwahrung". Am 6. Dezember 1943 wurde Scheuerbrand von der SS nach Mauthausen (Haftnummer 40796) überstellt. Er starb am 14. Mai 1944 im wenige Wochen zuvor gegründeten Außenkommando Schwechat.[74]
- **Wilhelm Weinacht** wurde am 29. September 1897 in Heidelberg geboren. Die Kriminalpolizei Ludwigshafen wies den gelernten Buchhalter am 6. Oktober 1941 in das Konzentrationslager Flossenbürg ein. Dort erhielt er als „Vorbeugungshäftling § 175" die Haftnummer 2768. Zusammen mit 281 anderen Gefangenen wurde Weinacht am 3. September 1942 nach Groß-Rosen verlegt und von dort am 22. Mai 1943 nach Gusen. Wilhelm Weinacht scheint den Krieg überlebt zu haben.[75]

## Schlussbetrachtung

Abschließend soll auf die eingangs zitierte Aussage Hellbigs, Flossenbürg hätte ihm das Leben gerettet, zurückgekommen werden. Das Konzentrationslager Flossenbürg wird von vielen Überlebenden – keiner davon gehörte der untersuchten Haftgruppe an – als eines der härtesten Lager beschrieben, das sie durchleiden mussten. So meldete sich der Belgier Charles Dekeyser 1943 freiwillig auf einen Transport von Flossenbürg nach Sachsenhausen, da er davon ausging, nirgends könnte es so schlimm sein wie in Flossenbürg. Rückblickend beschrieb er Sachsenhausen im Vergleich als „Sanatorium". Für Häftlinge, die die SS als „Homosexuelle" klassifizierte, war Sachsenhausen jedoch die Hölle auf Erden. Aufgrund der ausweglosen Situation war die Verlegung in ein anderes Lager daher häufig die einzige Möglichkeit, den katastrophalen Haftbedingungen und den massenhaften Morden der SS zu entgehen. Die Bedingungen für die Haftgruppe konnten sich zwischen den Lagern also durchaus unterscheiden.

73 Vgl. Effektenkarte von Walter Klauer, ebd., 1.1.8.3/10906469; Haftunterlagen aus dem KZ Mauthausen, ebd., 1.1.26.3/1533918–1533922; biografische Skizze zu Walter Klauer von Rainer Hoffschildt in den Memorial Archives.

74 Vgl. Effektenkarte von Otto Scheuerbrand, ITS, AroA, 1.1.8.3/10994086; Schreibstubenkarte von Scheuerbrand im KZ Dachau, ebd., 1.1.6.7/10745745; Sterbemeldung aus dem KZ Mauthausen, ebd., 1.1.26.3/1744549; Transportliste, 29.10.1942, USHMM, ITS, 1.1.8.1/10800261.

75 Vgl. Effektenkarte von Wilhelm Weinacht, ITS, AroA, 1.1.8.3/11039589; Häftlingspersonalkarten des KZ Mauthausen, ebd., 1.1.26.3/1832053 und 1832053.

So war sie auch in Flossenbürg von zwei Seiten bedroht und sah sich gezielter Schlechterstellung und Gewalt gegenüber, die Situation war wie gezeigt jedoch lange Zeit weniger tödlich als zum Beispiel in Sachsenhausen. Dabei dürfte die Haftgruppe vor allem bis 1941 davon profitiert haben, dass sie kaum mehr als 100 Angehörige umfasste und die SS bis dahin auf eigene Arbeitskommandos und eine zentralisierte Unterkunft verzichtet zu haben scheint. Zwar sind einzelne Häftlinge nachweisbar, deren Tod gewalttätige Übergriffe oder beabsichtigten Mord vermuten lässt, gezielte Tötungsaktionen, die sich gegen die Haftgruppe als Ganzes richteten, ließen sich anhand der aufgefundenen Quellen jedoch nicht nachweisen. Der Großteil der 101 verstorbenen Häftlinge scheint vielmehr Opfer der sich generell verschlechternden Zustände ab 1941 sowie der veränderten Haftbedingungen der untersuchten Gruppe geworden zu sein. Besonders hoch fiel die Todesrate unter jenen Gefangenen aus, die noch nicht lange im Lager waren und nicht über das notwendige soziale Kapital verfügten, das ihnen ein Überleben ermöglicht hätte. Dabei spielte die zentralisierte Unterbringung in Block 10 wahrscheinlich ebenso eine Rolle wie die Einführung eines neuen Markierungssystems. Der verschmutzte rosa Winkel, der in den Augen der SS seine Funktion als eindeutiges Erkennungszeichen der Haftgruppe verloren hatte, wurde durch eine Markierung ersetzt, die sich fortan an der Haftart orientierte.

Die bisher geleistete Forschungsarbeit war an vielen Stellen nicht mehr als ein Kratzen an der Oberfläche, das zwar überraschende und bislang unbekannte Sachverhalte zu Tage gebracht hat, in den nächsten Jahren aber noch vertieft werden muss. Dabei sollte der Fokus vor allem auf der Rekonstruktion von Häftlingsschicksalen liegen sowie der Frage, nach welchen Kriterien die SS entschied, wer in den Lagern als „Homosexueller“ registriert wurde bzw. auf welchen Entscheidungen die veränderte Zuordnung zu einer Haftgruppe innerhalb eines Lagers oder nach Verlegung in ein anderes Lager erfolgte. Die hohe Zahl der „Umwinkelungen“ bei Verlegungen lässt unweigerlich die Frage aufkommen, welche Bedeutung die SS der Haftgruppe ab 1942 noch beimaß.

**Quotation:**

*Julius Scharnetzky: (K)ein rosa Winkel – Zur Situation der Haftgruppe „Homosexuelle" im Lagerkomplex Flossenbürg. In: coMMents (2025/26) Heft 3, S. 27–51.*

*DOI: https://www.doi.org/10.57820/mm.comments.2025.02*

*coMMents – chronicle of the Mauthausen Memorial: current studies is the open access*

*eJournal of the KZ-Gedenkstätte Mauthausen | Mauthausen Memorial. It is published in German and English.*

*ISSN: 2960-4303*

*DOI: https://www.doi.org/10.57820/mm.comments.2025*

This article is licensed under the following Creative Commons Licence: CC-BY-NC-ND.